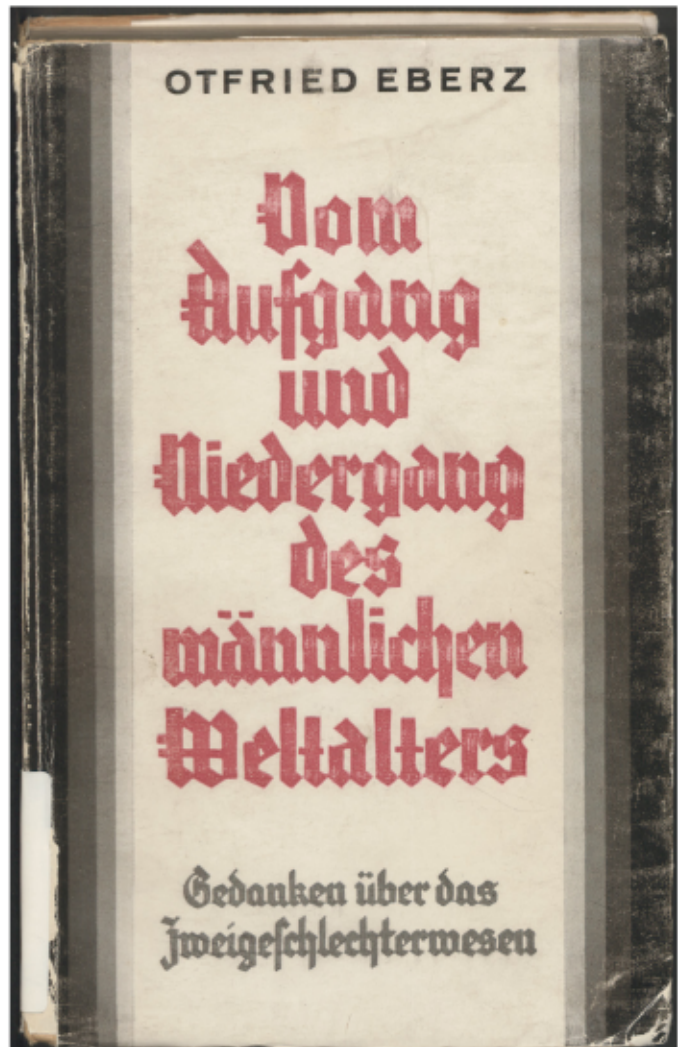


# Mäzene und Köpfe der Universität Regensburg

Ausstellung zum  
60. Todestag und  
140. Geburtstag  
von  
Otfried Eberz





# Mäzene und Köpfe der Universität Regensburg

Hrsg. von André Schüller-Zwierlein

Universitätsbibliothek Regensburg 2019

Judith Lanzl, Angelika Steinmaus-Pollak (Hrsg.)

**Ausstellung zum 60. Todestag und 140. Geburtstag von  
Otfried Eberz**



### **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Mit freundlicher Unterstützung der



ISBN (Softcover): 978-3-88246-413-9

ISBN (PDF): 978-3-88246-412-2

DOI: 10.5283/epub.38393

Link zur Online-Version: <https://epub.uni-regensburg.de/38393/>

Erscheinungsort: Regensburg, 2019

Satz und Layout: Universitätsbibliothek Regensburg

Druck und Bindung: Digital Print Group o. Schimek GmbH, Nürnberg

Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz

Namensnennung 4.0 International veröffentlicht.



## **Inhalt**

Vorwort (André Schüller-Zwierlein)	7
Schlussrede zur Tagung „Otfried Eberz“ am 7. Dezember 2017 (Heinrich Treziak)	9
Ausstellung Otfried Eberz – Ausstellung zum 60. Todestag und 140. Geburtstag 24. September 2018 - 8. Februar 2019	19
Einleitung (Angelika Steinmaus-Pollak)	21

## **Themen der Vitrinen**

1 / 8 Elternhaus und Schule	24
2 / 8 Studium und Promotion	34
3 / 8 Beruf oder Privatgelehrtentum	40
4 / 8 Schriftsteller zwischen Philosophie und Frauenfrage	54
5 / 8 Malerbruder Josef Eberz	62
6 / 8 Elisabeth Schmook – Lebensgefährtin und Mäzenin	70
7 / 8 Otfried Eberz und die Münchener Salons	78
8 / 8 Lucia Eberz – Schülerin und Ehefrau	82



## Vorwort

Mit der Reihe 'Mäzene und Köpfe der Universität Regensburg' möchte die Universitätsbibliothek die Vielzahl von Mäzenen, von herausragenden Köpfen und Förderern der Universität Regensburg in ihrem Werk und ihrer Individualität vorstellen. So soll eine unbekannte Tiefendimension der Universität Regensburg erschlossen werden.

Bislang konnten zwei Veranstaltungen abgehalten werden. Am 7. Dezember 2017 fand eine eintägige Tagung in der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Regensburg statt, in deren Mittelpunkt der Kultur- und Religionsphilosoph Otfried Eberz stand. Otfried Eberz (1878–1958) war ein unkonventioneller Denker aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, der sich in die Reihe der Vordenker der Geschlechterfrage einordnen lässt. In seiner Aufsatzsammlung aus dem Jahre 1931 - „Vom Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters“ - betrachtete er die Frage der Geschlechterpolarität. Damals löste Eberz heftige Reaktionen aus. Heute ist Otfried Eberz, der bis zu seinem Tod in München lebte und der mit den unterschiedlichsten kulturellen Kreisen der Stadt vernetzt war, nur noch wenigen bekannt. 2004 übergab seine Witwe Lucia Eberz (1921-2006) den wissenschaftlichen Nachlass im Rahmen der Gründung der „Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“ an die Universitätsbibliothek.

Die zweite Veranstaltung widmete sich ebenfalls Otfried Eberz, da sich 2018 der Todestag zum 60. Mal und der Geburtstag zum 140. Mal jährte. Die

Ausstellung wurde am 24. September 2018 eröffnet und wurde bis zum 8. Februar 2019 im Oberen Foyer der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek präsentiert. Sie behandelte im Wesentlichen den Lebenslauf von Eberz und dessen persönliches Umfeld.

Der vorliegende Band dokumentiert die ersten zwei Veranstaltungen in der Reihe 'Mäzene und Köpfe der Universität Regensburg'. Von der ersten Tagung wird die Schlussrede von Professor Heinrich Treziak in leicht gekürzter Fassung abgedruckt. Die zweite Veranstaltung, die Ausstellung zum 60. Todestag und 140. Geburtstag von Otfried Eberz, wird in Form eines Ausstellungskataloges präsentiert.

Dieser Band soll der Auftakt zu weiteren Veranstaltungen und weiteren Publikationen sein. Danken möchte ich allen beteiligten Kollegen und Kolleginnen, die bei der Durchführung der Tagung und beim Aufbau der Ausstellung mitgearbeitet haben. Mein besonderer Dank gilt der „Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“, die die Durchführung der Tagung gefördert und die Drucklegung dieses Bandes ermöglicht hat.

André Schüller-Zwierlein



Prof. Heinrich Treziak

## Schlussrede

*zum Abschluss der Tagung „Otfried Eberz“ in der Reihe „Mäzene und Köpfe der Universität Regensburg“ am 7. Dezember 2017.*

Mein Wort jetzt zum Schluss der Tagung will ein paar Gedanken zu den Stiftern, der Stiftung und meiner persönlichen Verknüpfung mit ihnen skizzieren und vorab sagen, wieviel Zufall oder auch Fügung doch in ein langes Leben hereinstehen. Ein paar ergänzende Auskünfte als Füllsel für altersbedingte Erinnerungslücken entleihe ich meinem Statement damals zur Feier der hochherzigen Stifterin Lucia Eberz.

Mitte der 60er Jahre besuchte Frau Lucia Eberz das Philosophische Seminar I der Universität München, dessen Vorstand Max Müller und dessen Vorgänger Alois Dempf waren. Ich, diensthabend, war damals wissenschaftliche Hilfskraft und gab Frau Lucia Eberz Auskunft über Rezensionsmöglichkeiten in philosophischen Zeitschriften für das Werk ihres Mannes Otfried Eberz. Rezensionen sind so etwas wie Multiplikatoren möglicher Leserschaft. Jeder Denker von Rang hat womöglich nur ein wirkliches Thema, das sich in Lebensart, Gedanke und Auswertung in mannigfachen Variationen eben dieses Themas zeigt; Umbrüche und Abdriftungen einbegriffen. Otfried Eberz, geboren 1878 in Limburg an der Lahn, verstorben in München 1958, hatte wohl Anfang der zwanziger Jahre sein Thema gefunden, dem er sich bis zu seinem Lebensende in fortschreitender Durchklä-

rung widmete: Frauenforschung als fundamentale Patriarchatskritik. Der Frauenforschung, seinem Generalthema, ordnete Otfried Eberz alles unter, sogenannte Karriere-Chancen, auch solche universitärer Art, ebenso wie persönliche Sicherheit in einem „Brotberuf“. Forschungsergebnis in nuce ist Eberz' Nachweis und Überzeugung, dass in einem ersten vorgeschichtlichen Äon durch das weibliche Geschlecht das göttliche Absolute, das sich in beiden Geschlechtern immer wieder individuiert, zum Bewusstsein seiner selbst gekommen sei. Man meint Schellings „Weltalter“ oder seine „Philosophie der Mythologie“ zu hören.

Otfried Eberz studierte zunächst Klassische Philologie in Würzburg, wo er u. a. bei dem Theologen und vergleichenden Religionswissenschaftler Hermann Schell hörte, dessen Arbeiten päpstlicherseits indiziert worden waren; er studierte in Bonn, Berlin (u. a. bei dem Nietzsche-Antipoden Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff) und München. 1902 promovierte er in Philosophie „Über den Philebos bei Platon“. Die Schullaufbahn bot sich an, wurde aber nicht eingeschlagen, da seine erste Braut, die Malerin Elisabeth Schmook, Tochter einer Breslauer Industriellenfamilie, ihm das freiere Leben eines Privatgelehrten ermöglichte. Ihn zu heiraten, war

nicht möglich, da sie von Seiten ihrer Eltern durch die Liaison mit einem intellektuellen Habenichtss damals ihre Existenz und ihr Erbe riskiert hätte. Sie unterstützte Otfried Eberz bis zu ihrem Tode im Jahr 1940. Es folgten weitere Arbeiten zu Platon: „Die Einkleidung des platonischen Parmenides“ (1907), „Die Tendenzen der platonischen Dialoge Theaitetos Sophistes Politikos“ (1909), „Die Bestimmung der von Platon entworfenen Trilogie Timaios Kritias Hermokrates“ (1910) sowie „Platons Gesetze und die sizilische Reform“ (1912).

Die Studien blieben auf die Platon-Forschung weithin ohne Einfluss, wenn man einmal von dem damaligen Nestor der Platon-Forschung, von Paul Natorp, absieht, der in erhaltenen Briefen Eberz ermutigt, die Texte, die er kritisch beurteilt, zu veröffentlichen. Parallel dazu finden sich bereits – und das ist wirklich erstaunlich und bis zum heutigen Tag bei Leuten vom Fach nicht angekommen – 1906 umfängliche Studien zu Friedrich Hölderlins Nachtgesängen „Patmos“, „Andenken“, „Der Rhein“, „Die Wanderung“, „Germanien“, „Der Einzige“; also vor der historisch-kritischen Ausgabe durch Franz Zinkernagel, Jahre vor Norbert von Hellingraths historisch-kritischer Edition (nach der Martin Heidegger immer zitiert) und deren Fortführung durch Friedrich Seebass und Ludwig von Pigenot oder der noch späteren durch Friedrich Beißner; lange vor den großen Hölderlin-Deutungen durch Martin Heidegger, Romano Guardini oder Bruno Liebrucks.

Ein frühes Angebot des Max-Hesse's Verlags in

Leipzig erreichte Eberz 1907: „Durch Herrn Professor Wetz (Freiburg i. Brsg.) werde ich auf Ihren Hölderlin-Aufsatz in der Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte aufmerksam gemacht, mit der Anregung, eine extra für meinen Verlag beabsichtigte Hölderlin-Ausgabe Ihnen zu übertragen“. 1908 ist zu lesen: „Mit verbindlichem Dank bestätige ich den Eingang des von Ihnen unterzeichneten Vertrages (zu) „Hölderlin“. Dietrich E. Sattler, der 33 Jahre lang von 1975-2008 „Die Frankfurter Ausgabe der Werke Hölderlins“ (HKA) besorgte, hat die Methode der Herausgabe handschriftlich überlieferter Werke revolutioniert und die Faksimilierung aller Handschriften durchgesetzt. Sie erlaubt, die Werkwerdung handschriftlich überlieferter Texte zu verfolgen. Sattler, der Autodidakt und ehemalige Fahrradverkäufer aus Apolda in der DDR, zunächst in Fachkreisen abgelehnt, setzt mit seiner HKA einen neuen Maßstab für andere historisch-kritische Werkausgaben, zum Beispiel für die Werke von Franz Kafka.

Mit Dietrich E. Sattler trat ich 1980 in brieflichen Kontakt wegen des in der Wochenzeitung „Die Zeit“ angekündigten Doppelbandes „Friedrich Hölderlin. 144 fliegende Briefe“, welche Studien zunächst den anspruchsvollen Titel „Clavis Hoelderliniana“ (Zugang und Schlüssel zu Hölderlin) trugen. „Das unlektorierte Buch werde ich nun im Januar abgeben. Es war zwischendurch liegen geblieben. So verdanke ich es mittelbar Ihnen, wenn es nun doch fertig wird“, schrieb er mir. Und sieben Jahre später: „Unvergessen Ihr Brief zu den Fliegenden Briefen“. 1993 zeigte mir Frau Lucia Eberz die Sonderdrucke von

Hölderlins Nachtgesängen des Otfried Eberz zum ersten Mal, die ich mit ihrem Einverständnis zusammen mit der Verleger-Korrespondenz aus dem Jahre 1907 an Dietrich E. Sattler schickte, um diese eventuell in „Le pauvre Holterling“, einem Projekt, dass die HKA von Zeit zu Zeit begleitete, unterzubringen. Sattlers Antwort: „... Ich selbst wusste von Eberz rein gar nichts und finde das frühe Datum seiner Beschäftigung mit den Nachtgesängen ebenso bemerkenswert wie Friedrich Seebass.“ (Seebass gab 1922 eine umfängliche Bibliografie zu Hölderlin heraus. Den Wortlaut seiner Anmerkung zu Eberz kenne ich nicht.) „... ein Aufsatz über das nicht zustande gekommene Projekt einer Hölderlin-Ausgabe wäre denkbar“. Und weiter: „Ich habe ... bei Frau Schütz im Hölderlinarchiv nachgefragt und erfahren, dass Eberz' Arbeit nur in einer sehr schlechten Kopie dort vorliegt. Mit dem Vorbehalt, dass Sie die beiden Stücke eventuell zuviel haben, habe ich sie mit den Verlegerbriefen dorthin geschickt, damit all dies der Forschung zugänglich wird“. Die Stifterin mutmaßte, dass Otfried Eberz die Hölderlin-Edition hintangestellt hatte, um seine philosophischen, religionshistorischen und archäologischen Studien in Paris, Heidelberg, London, Florenz und Rom fortzusetzen.

Fakt ist also, dass der weithin unbekannt gebliebene Gelehrte Eberz einen Fußpunkt der Frauenforschung schon in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts markiert, welche Forschung 50 Jahre später in den Genderdebatten weltweit aufbricht. Fakt ist ferner, dass Otfried Eberz' frühe forschertliche Interessen die das ganze 20. Jahrhundert über

und darüber hinaus aufbrechende Hölderlin-Forschung einläuten. Ein Niemand, Dietrich E. Sattler, revolutioniert 70 Jahre später die Editionsweise von alten handschriftlich überkommenen Texten. Dietrich E. Sattler überhäufte viele Ehrungen. Die Universität Hamburg verlieh ihm in den achtziger Jahren die Ehrendoktorwürde. So handelt das Leben sich ab, zumal das Leben des Geistes; bleibt anonym; wirkt; wird öffentlich. Je nachdem!

In Rom wurde Otfried Eberz vertraut mit Monsignore Benigni, der die rechte Hand des früheren Kardinalstaatssekretärs Merry del Val gewesen war. Durch Benigni lernte Eberz die Kurie kennen. Ein Angebot, in ihren Dienst zu treten, lehnte er ab. In München waren es die Salons, in welchen Künstler, Politiker und geistige Eliten sich trafen; bei den Pringsheims, Schwiegereltern von Thomas Mann, war er des Öfteren zu Gast. Ein Brief von Thomas Mann bezeugt dies. Im Salon der Gattin des Kunstverlegers Bruckmann lernte er Adolf Hitler nach dessen Haftentlassung aus Landsberg kennen und diskutierte eine Nacht lang mit ihm. Eberz hielt ihn damals für nichts Besonderes und hatte sich nicht vorstellen können, dass er einmal eine solch historische Rolle spielen werde.

Nach der „Machtergreifung“ erinnerte sich Hitler wieder seiner, da bei aller Differenz ihn vermutlich der Universalgelehrte Eberz mit seinem stupenden Wissen und seiner vornehmen Geistigkeit doch beeindruckt haben muss. „Schaffen Sie mir den Mann her, den brauche ich für meine Kulturabteilung“, wandte er sich an Elsa Bruckmann. Otfried Eberz



blieb konsequent ablehnend, was in jener Zeit lebensgefährlich war und zunächst zur Folge hatte, dass das Buch „Vom Aufstieg und Niedergang des männlichen Weltalters“ als „unerwünscht“ im „Dritten Reich“ nicht mehr aufgelegt werden konnte. Es war meines Wissens der eingangs genannte Alois Dempf der erste, der 1929 eine Abhandlung des Titels „Unsere zwölf kleinen Propheten – eine Auseinandersetzung mit Otfried Eberz“ verfasste, eine scharfe Replik auf in „Hochland“ erschienene Aufsätze, die auf Eberz' Vortragstätigkeit basierten. Mit in die kritische Betrachtung nimmt er neben Eberz u. a. August Comte, Karl Marx, Vladimir Lenin, Karl Joel, Nikolai Berdjajev, Oswald Spengler, Eugen Rosenstock-Huussy, Max Scheler. Diese Denker des 19. und 20. Jahrhunderts hatten in ähnlicher Weise versucht, aus der Kenntnis und Erkenntnis der Vergangenheit Ziel- und Weglinien für eine mögliche künftige Menschheitsentwicklung zu weisen. Dempf nennt Eberz' Thesen eine „kühne, ja meisterhafte Geschichtskonstruktion“, wehrt sich allerdings vehement beispielsweise gegen die zentrale These, die das Christentum sozusagen als retardierende Größe und zugleich damit auch wieder nur als eine weitere Periode innerhalb eines männlichen Weltalters anschaut, statt in der weltgeschichtlich einmaligen Zentralwende der Inkarnation des Gottessohnes die Mitte aller menschlichen Geschichte überhaupt zu sehen.

Und der Religionswissenschaftler Friedrich Heiler, der mit der katholischen Kirche gebrochen hatte, schreibt: „Die beiden Bücher (scil. „Vom Aufstieg und Niedergang des männlichen Weltalters.“

Gedanken über das Zweigeschlechterwesen“, sowie „Sophia-Logos und der Widersacher. Eine geschichtsphilosophische These“) interessieren mich außerordentlich, da ich mit der Herausgabe meiner Gastvorlesungsserie an der Universität Chicago über die Stellung der Frau in den Religionen beschäftigt bin. Ich bin durch meine Arbeiten allmählich zu einer ganz ähnlichen Auffassung gekommen wie Ihr Mann. Ich hoffe, dass diese bedeutenden Werke viel Beachtung finden“. Und Joseph Ratzinger, der Regensburger Professor und spätere Papst Benedikt XVI., urteilt: „Ich bin beeindruckt von der Geschlossenheit seiner Sicht der Geschichte des Falls und der daraus folgenden Diagnose über das, was zum Heil und was zum Unheil ist ... So bleibt das Werk eine Anregung erster Ordnung, die jedoch kein Abschluss sein kann, sondern eher ein Anfang zu einem weiterführenden Gespräch sein sollte, in dem die Integration dieser aus der frühen Religionsgeschichte und Philosophie stammenden Perspektive in die christliche Botschaft hinein erst noch zu suchen wäre“.

Ich springe zurück in die 60er Jahre, als mein Leben sich mit dem von Frau Eberz aufs Neue und ganz zufällig kreuzte. Ein Student läutete versehentlich an meiner Tür in der Oettingenstrasse, um die angeblich freiwerdende Wohnung, die ich mit einem Bildhauer teilte, zu besichtigen. Es war aber die nächste Tür die richtige. Beiläufig erklärte er, dass er noch eine andere Wohnung in der Wilhelmstraße im Auge habe. Und er nannte auf meine Frage hin den Namen Eberz. So kam es, meinem Bildhauerfreund und Mitbewohner mehr Platz ein-

räumend, zu meinem Umzug zu Frau Eberz, einer Frau, die einen lehren konnte, wie man, mit Hölzerlin zu sprechen, „ins Eigene kommt“: nämlich durch Bündelung aller Kräfte auf ein Ziel hin. Die neue Wohnung war eine Art von Bildergalerie; Bilder von Josef Eberz, Elly Schmook, Hermann Mühlens schmückten die Wände. Als Philosophierender, insofern man sich eher dem abstrakten Begriff nahe weiß, hatte man ständig gegen diese Übermacht von Bildern zu kämpfen.

An dieser Stelle sei ein weiterer Stiftungszweck genannt, nämlich das künstlerische Schaffen des Malerbruders von Otfried Eberz, Professor Josef Eberz, zu erforschen. „Als Meisterschüler des Farbtheoretikers Adolf Hölzel fand er zu einem Expressionismus, der von Kubismus, Futurismus und Pittura Metafisica beeinflusst war. Sein Können trug Eberz 1912 die Beteiligung an der Sonderbund-Ausstellung in Köln ein, die als die wichtigste Ausstellung der Moderne gilt“, ist bei Rudolf Neumeister zu lesen. In den Ketterer-Kunst-Katalogen von 2005 bzw. 2012 zählt Josef Eberz' künstlerisches Schaffen zur deutschen Avantgarde von 1905-1933, „die den – wie es heißt – Vergleich mit so bekannten Künstlerkollegen wie Otto Dix, Ernst Ludwig Kirchner oder August Macke nicht scheuen muss“. Im Jahr 1992 besuchte ich in Rom das „Vatikanische Museum für moderne Kunst“. Da hängt ein Josef Eberz neben einem Otto Dix. Erwähnt sei auch ein Aufsatz aus dem Jahre 1927 „Kritisches zur Glaspalastausstellung“, eine aus heutiger Sicht kaum mehr zu begreifende Stimme der Münchener „Neuen Sezession“: „Wir haben kein

Interesse daran, dass das dekorative München der Lenbachzeit wieder auflebt. Wir halten es nicht mit Wilhelm von Kaulbach, sondern mit Schwind, nicht mit Lenbach, sondern mit den wirklichen Trägern der Tradition, Marées, Leibl, ... Aber was haben die Harlekinaden eines Beckmann, die Infantilismen von Paul Klee ... mit Schwind ... zu tun? ... Oder bekennt sich die künstlerische Jugend unserer Zeit etwa zu den malerischen Kruditäten eines Maly, Kirchner, Schmidt-Rottluff ..., von Eberz hat man schon Besseres gesehen.“

Meine Damen und Herren! Ich darf sagen, dass es keine Begegnung mit Frau Lucia Eberz, kein Gespräch gab über all die Jahre hin, kaum einen Briefwechsel, in denen die Sorge um Gedanke und Werk ihres Mannes oder auch das ihres Schwagers nicht gestreift worden wären; manch freudige Mitteilung über den Verkauf einiger Bücher oder vom Erscheinen eines Artikels zum Werk ihres Mannes erreichte mich. Nach Regensburger Jahren, dem Tod meiner Frau, einigen Jahren in Mainz, fügte es sich – es ist der Lebenstext, der sich von selbst schreibt –, dass mich mein Oberer 2001 (1997 – mit 62 Jahren – trat ich einer Ordensgemeinschaft bei) nach München versetzte. Gelegentliche Besuche bei Frau Lucia Eberz wurden wieder möglich. Ihren immer wieder thematisierten Kummer um den Fortbestand des geistigen Erbes des Otfried Eberz, von dessen Wirkmacht gegenüber einer metaphysikfeindlichen Zeit sie überzeugt war, verstand ich allzu gut; schon als junge Frau (sie lernte ihren Mann 1935 mit 15 Jahren auf ihrem Familienbesitz Burg Kipfenberg kennen und

heiratete 1943 den um 42 Jahre älteren Mann), dann als Witwe hatte sie ihre ganze Lebensenergie dem Leben des Geistes – wörtlich – geopfert; sie lebte, was Lebensansprüche angeht, in geradezu mönchischer Bedürfnislosigkeit. Bei einem Besuch Anfang Oktober 2004 (sie war von einem bedrohlichen chirurgischen Eingriff genesen) erwähnte ich die Möglichkeit einer Stiftung, die ein gewisses Fortbestehen von Gedanke und Werk über unsere endlichen Tage hinaus garantieren könne. Vier Universitäten kämen in Frage: Marburg, der Ort ihres Studiums, u. a. bei genanntem Friedrich Heiler; Würzburg und München, die Studienorte ihres Mannes; oder auch Regensburg, die Alma Mater, der ich mich durch wunderbar reiche Lern- und Lehrjahre am meisten verdankt wusste. Frau Lucia Eberz nannte die Verwirklichung dieser Möglichkeit am Abend ihres Lebens die „Erfüllung ihres Lebenstraumes“.

Meine Damen und Herren! „Die Menschen gehen darum zugrunde, weil sie den Anfang nicht an das Ende anknüpfen können“, sagt der Vorsokratiker Alkmaion von Kroton, welchen Spruch Eberz an den Anfang von „Sophia-Logos und der Widersacher“ stellte. In der Rückschau war der Anfang meiner Begegnung mit der Stifterin die besorgte Suche nach Rezensionsmöglichkeiten für das Werk ihres Mannes. Ein gewisses Resultat ihrer lebenslangen Bemühung bzw. deren Sinnspitze wurde sichtbar in der „Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“, die u. a. die Aufgabe hat, das Werk des Otfried Eberz und das seines Bruders im wissenschaftlichen Gespräch zu halten, sie der wissen-

schaftlichen Forschung bleibend zugestellt sein zu lassen. Unsterblichkeit ist in dieser Welt nicht zu haben. Unsterblichkeit, ihre abgeschattete Form wäre Bleiben, ist nach Kant bloß eine Idee, ebenso wie Freiheit oder Gott. Ideen konstituieren zwar nicht unser Begreifenwollen, unsere Denkvollzüge oder die Werkwerdungen, aber sie sind notwendig voraussetzende Regulative einer in uns angelegten Hoffnungsstruktur aufs Bleibende und Überdauernde hin, jenseits unserer endlichen Tage. Von daher ergeht an uns die Forderung nach sinnvollem Tun, und es meldet sich die Pflicht zu sinnstiftenden Gestaltungen im Hier und im Heute. „Was bleibt aber, stiften die Dichter“, heißt es bei Hölderlin in der Hymne „Andenken“. Was bleibt, stiftet der schöpferische Mensch. Machen und Stiften sind urdifferenziell voneinander geschieden. Der Macher macht seine Geschäfte oder er gründet einen Verein, lehnt sich nach getaner Arbeit oder am Abend seines Lebens zurück und genießt sich selbst in seinem Gemachten und Bewerkstelligten. Der Stifter aber geht als erstes Opfer in sein Werk ein, geht in ihm auf, verschwindet in ihm und lebt in ihm fort. So Sokrates, der Stifter der Philosophie, einer „Religion“, die Rückbindung an das besagt, was allein tauglich macht zum Leben: die Tugend. So Christus, der Stifter eines großen, auf Ewigkeit hin angelegten Glaubens.

Ich denke, etwas solch hohen Stiftertums, das sich ganz in sein Werk entäußert und sich vom bloßen Machen, das Machwerke zeitigt, unterscheidet, ist von jeder Stiftung, die diesen Namen verdient, gefordert. Ich bin überzeugt, dass solch

hohes Grundwollen von Stiftung das nimmermüde Sichabarbeiten im Dienste des Geistes das Leben der Stifterin und das Denkleben des Otfried Eberz bewegte, der, wie erwähnt, früh schon einem Grundwort in Hölderlins Dichtung, nämlich „Andenken“ nachgedacht und „Andenken“, die Hymne Hölderlins, gedeutet hat. Das Vermächtnis als materielles Sediment, das ist die eine Seite der Regensburger „Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“. Die andere Seite ist das geistige Vermächtnis des Otfried Eberz, dessen Andenken und das seines Bruders zu bewahren und zu befördern die Regensburger Universitätsstiftung, wie gesagt, verpflichtet ist.

Das Gründungsdatum der „Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“ war der 8. Dezember 2004. Im Auftrag der Stifterin Lucia Eberz haben der Stiftungsvorstand, Herr Thomas Klingelhöfer, und ich den Stiftungszweck formuliert; mir ging es eher um die inhaltliche, Herrn Klingelhöfer zusätzlich um die rechtlich-formale Seite. In den Stiftungsvertrag ist ohne mein Zutun der §6 – Mittelvergabe und Auswahl der Preisträger – eingetragen worden: „Im Rahmen der Entscheidung des Stiftungsrates wirkt Pater Professor Dr. Heinrich Treziak OMI, München, mit. Über die Vorlagen zur Entscheidungsfindung der Förderung ist er zu informieren und sein Votum einzuholen. Dieses Recht ist nicht übertragbar und endet mit seinem Ableben“. Seitdem habe ich jährlich mit der Stiftung mein Tun. Dabei stehe ich gegenüber der Stifterin, die mir vertraute, in der Pflicht, ganz in ihrem Sinne zu handeln. Vor zwei Wochen noch war

mein Votum für die Förderanträge für 2018 zu formulieren. Der Festakt der Stifterin zu Ehren, den Magnifizienz Professor Alf Zimmer zusammen mit Herrn Klingelhöfer am 11. November 2005 im Senatssaal ausrichten ließ, erfreute sie sichtlich. Ihre Zufriedenheit über die Errichtung der Stiftung, die mit dem Namen Otfried Eberz verbunden ist und auch mit ihrem Namen, drückte sie mir gegenüber noch in drei Briefen aus. Am 27. Januar 2006 ist die hochherzige Stifterin auf die Jen-Seite getreten – wie ich den Himmel einmal nennen möchte. Am 30. Juni 2006 war die „Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“ unter den damals zehn rechtlich unselbstständigen Stiftungen, die alle unter der Dachstiftung Dr. Hans Vielberth aktiv sind, die mächtigste. Sie hat inzwischen ihr fruchtbares Wirken als Förderin vieler Dutzend Projekte in Wissenschaft, Forschung und Kunst gezeigt.

Um den Nachlass des Dr. Otfried Eberz für die Forschung zu öffnen, wurde bald seitens der Universitätsbibliothek die Kärnerarbeit der Katalogisierung der Eberz-Bibliothek, die Ordnung der Briefschaften, der zahlreichen Arbeitshefte und Notizen in Arbeit genommen. Sie war 2010 zu einem ersten Abschluss gekommen. Der früheste Antrag – der Antragsteller war Magnifizienz Professor Udo Hebel – an die Eberz-Stiftung für 2006 war ein triftiges Beispiel für den basalen Stiftungszweck. Er betraf die Förderung einer der renommiertesten amerikanischen Professorinnen zum Forschungsfeld „Women’s History and the Study of Gender“. Seinerzeit hatte ich bei der Formulierung des Stiftungszweckes den Terminus „Frauenfor-

schung“ aktualisiert durch den zu Eberz' Lebzeiten ungebräuchlichen Begriff „Genderforschung“. Der Frauenforschung im Eberzschen Sinne wohnt ein emanzipatorisches Interesse für die Belange der Frau inne, keineswegs aber ein solches feministischer Auswüchse, die historisch beobachtbaren Fehlbildungen und Einseitigkeiten männlicher Herrschaftsansprüche und Allmachtsphantasien etwa zu korrigieren durch ebensolche einseitigen Ansprüche der Frau unter der Losung „Gleichberechtigung“. Gleichberechtigung wäre weitaus zu wenig. Wenn Frauen die Domäne des Mannes übernehmen und ebenso agieren wie Männer, oder auch besser, so wäre im Grundsätzlichen nichts gewonnen. Es geht, als Formel einmal angeschrieben, um „Sophiologie versus Logozentrismus“, ums Prinzip nasziven, d. h. natürlich-naturischen Umgangs mit Welt, Mitwelt und Umwelt als schlechthinnigen Bedingungen für Leben versus Konstrukten, Machwerken und undurchschauter Arbeit an Todessyndromen, wie sie – nach Otfried Eberz – „dem Willen zur Macht des männlichen Weltalters“ eignen.

Die Frauenforschung durchzieht das Gesamtwerk des Otfried Eberz. Sie steht ausschließlich in Kontexten religionswissenschaftlicher Untersuchungen mit Blick auf frühgeschichtlich erhobene Nachweise matriarchaler Herrschaftsformen; dies in Aufnahme und Weiterführung von Forschungsergebnissen beispielsweise von Mircea Eliade und anderen. Einen hohen Bekanntheitsgrad erlangte die Eberz-Stiftung durch ihre Förderung der internationalen Tagung „Glaube und Vernunft im Kontext der universitas litterarum“ vom 17. – 19. Juli 2007,

die den wissenschaftlichen Diskurs zur berühmt gewordenen Papst-Vorlesung vom 12. September 2006 an der Regensburger Universität in großem Rahmen weiterführte. Sie wurde mit mehr als 48.000 Euro gefördert.

Im Jahre 2012 hielt ich es für überfällig, dem Stiftungszweck gemäß – sozusagen in eigener Sache – tätig zu werden und den Stiftungsrat um die Auslobung eines Doktorandenstipendiums zur Erforschung von Person und Werk des Otfried Eberz zu bitten. Die Resonanz auf die Ausschreibung enttäuschte und die Bedingungen für das in Arbeit zu nehmende Promotionsprojekt, das, wie ein Theologieprofessor schrieb, unter „dezidiert theologischer Perspektive abgefasst“ werden müsse und „im Einklang mit theologischen Methoden“ zu stehen habe, konnten nicht akzeptiert werden. Die Bedenken nämlich, dass ein Methoden-Apriori den zu bedenkenden Sachverhalt vereinseitigt, waren zu groß. Ferner: eine Monographie zu Leben und Werk des Otfried Eberz – wie weiter zu lesen war – „in größerem Kontext behandelt zu sehen, der auch andere Autoren umfasst und theologische Fragestellungen berücksichtigt“, gefährdet m. E. den intendierten Fokus auf den Polyhistor Otfried Eberz. Eine zu erstellende Monographie zu Eberz' Leben und Werk sollte mit den Denkmitteln wissenschaftlich erprobter Hermeneutik gründliche Werkanalyse betreiben, diese selbstverständlich in Abhebung von wie in Zustimmung zu vergleichbaren Konzeptionen anderer Autoren; der werkgenetische und – mitfolgend – biographische Aspekt ist jedoch entscheidend für eine Monographie. Das

Problem liegt meines Erachtens nicht am Mangel von Bewerbern, sondern daran, eine Persönlichkeit mit Promotionsrecht zu finden, die bereit wäre, innerhalb ihres Faches einem originären Denker eine Stimme im Wissenschaftsgespräch dadurch einzuräumen, dass sie einen fachübergreifend gebildeten Doktoranden im Labyrinth der Eberzschen Thesen und denkerischen Probersteine mit Kompetenz und Interesse begleitet. Der Fakultät für Katholische Theologie in Regensburg wie vermutlich allen Katholischen Fakultäten sind, was die Verleihung des Dr. theol. angeht, durch die Prüfungsordnung Grenzen gesetzt; es sei denn, es gäbe so etwas wie einen Ratzinger II.

Bekannt geworden nämlich vor Jahrzehnten ist die Auseinandersetzung des jungen Fundamentaltheologen Professor Ratzinger mit der theologischen Fakultät der Universität Bonn zu Anfang der 60er Jahre. Die durch Ratzinger betreute Arbeit von Johannes Dörmann zu Johann Jakob Bachofen, dem bedeutenden Matriarchatsforscher, wurde zunächst abgelehnt mit der Begründung, dass es sich um keine theologische Arbeit handele. Darauf Ratzinger ganz lapidar in seiner Replik: „Wenn Fundamentaltheologie überhaupt eine theologische Disziplin ist, dann ist die Arbeit von Johannes Dörmann eine theologische.“ Die Arbeit ging durch, wird auch in Ratzingers „Einführung in das Christentum“ zitiert; aber Johannes Dörmann hatte innerhalb der theologischen Karrieren keine echte Chance mehr. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass es vor Jahrzehnten an der Universität Regensburg gleich zwei Lehrstühle für das Fach Religionswis-

senschaften gab. Zwei zum Priester geweihte Ordinarien der Fakultät für Katholische Theologie hatten geheiratet – waren unkündbar – und wurden in die Philosophische Fakultät eingegliedert. Auf einen solchen „Glücksfall“ als mögliche Betreuer einer Monographie zu Otfried Eberz kann man natürlich nicht warten, wobei zusätzlich zu bedenken ist, dass mit einer Umwidmung nicht unbedingt Fachkompetenz mit generiert wird. Am geeignetsten ist m. E. eine Arbeit zu Otfried Eberz im forschenden Umfeld der Religionswissenschaften aufgehoben. Dazu müsste die Auslobung des Stipendiums nicht nur, wie 2015 geschehen, auf Bayern ausgedehnt, sondern für ganz Deutschland gelten. Die Arbeitsbedingungen sind ausweislich der hervorragenden Arbeit der Universitätsbibliothek hier in Regensburg ganz ideal. Feldforschung sozusagen vor Ort wäre möglich. Das universitätseigene Haus „An der Grieb“ könnte als von der Stiftung finanzierte Mietwohnung mit in die Auslobung genommen und das Stipendium von derzeit 800 Euro monatlich auf drei Jahre müsste weit attraktiver ausgestattet werden.

Es sei kurz noch einmal an Josef Eberz, den Malerbruder von Otfried Eberz, erinnert. Im Jahre 2008 wurde Beate Böhm's Magisterarbeit „Fensterzyklus und Mosaik des expressionistischen Künstlers Josef Eberz in der Pfarrkirche Herz Jesu, Weiden“ eingereicht. Die Arbeit wurde von Professor Hans-Christoph Dittscheid betreut. Die bau- und raumbezogenen Arbeiten des Künstlers sind weithin bekannt: Wandmalereien, Mosaiken, Altarbilder und Fenster (in der Liebfrauenkirche in München gibt es ein so-

genanntes Eberz-Fenster). Die expressionistische Malerei des Josef Eberz, Gründungsmitglied der Darmstädter Sezession wie Paul Klee und Max Beckmann und Mitglied der Münchener Sezession, harrt noch der wissenschaftlichen Erschließung. Sie galt unter Hitler als "entartete Kunst", was die „Forschungsstelle entartete Kunst“ in Berlin umfänglich dokumentiert. Die Stifterin Lucia Eberz vermachte Ende der siebziger Jahre dem Kunstmuseum der Stadt Limburg an die 150 Bilder. Bei "Ketterer" wurde am 5.12.2005 das Bild „Wildnis“ (1918) von Josef Eberz, das auf dem Cover des Katalogs „Seitenwege der Avantgarde“ abgebildet ist, für 31.535 Euro versteigert; am 12. Juni 2010 seine „Tänzerin Beatrice Mariagrate“ aus dem Jahr 1923 für 101.260 Euro. Dem Stiftungszweck entsprechend soll mit 25 Prozent der Stiftungsgelder der deutsche Expressionismus sowie die Bildwelt des Josef Eberz erforscht werden.

Die heutige Tagung findet innerhalb vieler Feierlichkeiten der Universität Regensburg zu ihrem 50-jährigen Bestehen statt. Rückblick und Ausblick kommen also im Heute zusammen. Mein Rückblick skizzierte den eher glücklichen Zufall auf dem Weg zur Gründung der Eberz-Stiftung; suchte den tieferen Sinn von Stiftung aufzuzeigen, nannte einige Unternehmungen, die die bisherigen Aktivitäten bestimmten, und deutete einige Desiderata an. Das Heute nötigt zu Dank für das, was Herr Dr. Schüler-Zwierlein, der leitende Bibliotheksdirektor, zusammen mit seinem Team (ausdrücklich zu nennen Frau Dr. Steinmaus-Pollak) für die Stiftung und mit den Mitteln der Stiftung bewegt hat. Ein deutliches

Danke auch von meiner Seite den Referentinnen, die die Sache des Namensgebers der Stiftung kompetent und überzeugend zu ihrer Sache gemacht haben. Der Ausblick lässt zur Wiederkehr des 140. Geburtstages wie des 60. Sterbetages von Otfried Eberz auf eine weitere Tagung im kommenden Jahr hoffen. Eine 3-monatige Dauerausstellung soll sich ihr anschließen.

Magnifizenz Hebel sprach in seiner Rede im Historischen Reichssaal des Alten Rathauses beim Festakt zur Gründung der Universität Regensburg vor 50 Jahren am 19. Mai diesen Jahres von Diversität versus Universität. Darin spricht sich der Gedanke aus, dass interdisziplinär wie intradisziplinär es die unterschiedlichen Rationalitätstypen und Diskursarten sind, die das Gespräch unter Wissenschaftlern in Gang halten, so dass leisere Stimmen wie auch die Funde und denkerischen Impulse sogenannter Außenseiter das Leben des Geistes an einer Universität mit sich durchpulsen sollten, um auf ihre Weise der Diversitas innerhalb der Universitas aufzuhelfen.

„Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander“, sagt Friedrich Hölderlin. Danke.

Otfried Eberz –  
Ausstellung zum 60. Todestag und 140. Geburtstag  
24. September 2018 - 8. Februar 2019





## Einleitung

Anlässlich des 140. Geburtstages und des 60. Todestages hatte die Universitätsbibliothek Regensburg von September 2018 bis Februar 2019 im Oberen Foyer der Zentralbibliothek eine kleine Ausstellung über Otfried Eberz aufgestellt. Anhand von acht Tischvittrinen wurden die wichtigsten biographischen Situationen von Otfried Eberz dargestellt: Kindheit, Studium und Publikationstätigkeit. Im Anschluss daran wurde das unmittelbare persönliche Umfeld angerissen: der Malerbruder Josef Eberz, die Lebensgefährtin Elisabeth Schmook und einige Personen aus dem Münchener Bekanntenkreis (Hedwig Pringsheim, Elsa Bruckmann und Constanze Hallgarten) sowie die spätere Ehefrau Lucia Eberz. Abschließend wurden Gründung und Zweck der „Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“ vorgestellt.

Diese Ausstellung ist nicht sehr umfangreich ausgefallen. Es konnten nur einige wesentliche Punkte angerissen werden, nicht zuletzt deshalb, weil grundlegende biographische Zusammenhänge und Hintergründe bislang noch nicht erforscht worden sind. Die Ausstellung versuchte insofern einige möglicherweise interessante Forschungslücken und -fragen aufzuzeigen. Dazu gehört auch ein möglicherweise anderer bzw. neuer Blick auf Otfried Eberz, der sich im Rahmen der Vorarbeiten für die Ausstellung aufgetan hat: Eberz und das Lebensgefühl der Münchener Boheme. Gehörte Otfried Eberz zur Münchener Boheme? War er eine Rand-

oder Hintergrundfigur? Welchen Einfluss hatten die Themen der Boheme auf ihn und sein Werk?

Eine Reihe von Lebensentscheidungen von Otfried Eberz wirken aus heutiger Sicht unverständlich und fremd. Warum widmet Otfried Eberz seine Doktorarbeit dem Dekan der promovierenden Fakultät und nicht seinen Eltern, die sicherlich in erheblichem Umfang finanzielle Aufwendungen zur Ausbildung des Sohnes geleistet hatten? Warum lässt Eberz sich darauf ein, auf einen Brotberuf zu verzichten und sich von seiner Lebensgefährtin Jahrzehnte lang unterstützen zu lassen? Warum schlägt er immer wieder berufliche Möglichkeiten zum Broterwerb aus? Wie kommt Eberz auf die Frauenthematik? Die Aufsätze zum Aufstieg und Untergang des männlichen Zeitalters stehen auf den ersten Blick nicht unbedingt in Kontinuität zu seinen anderen philosophischen Themen. Warum wählt er die Frauenthematik mit einer eindeutigen Präferenz für das Weibliche?

Zu den ausstellungsvorbereitenden Arbeiten gehörte eine Beschäftigung mit den Themen und den Mentalitäten, die das Klima in der Stadt München nach der Jahrhundertwende prägten. Schließlich rückte die Berücksichtigung der Situation der Lebensgefährtin Elisabeth Schmook, die bekanntlich Kunstmalerin war, zwei Aspekte in den Fokus, die Eberz' Werdegang maßgeblich beeinflusst haben könnten und die nicht nur seine Lebensführung

erklärbar machen, sondern auch sein Frauenthema: zum einen das Milieu der Münchener Boheme und zum anderen das damalige Ringen um eine neue Stellung der Frau in der Gesellschaft. Beide Aspekte kamen vermutlich durch die Beziehung zu Elisabeth Schmook in das Leben von Eberz. Wird der Lebenslauf von Otfried vor dem Hintergrund und in Zusammenhang mit der zeitgenössischen Münchener Boheme gesehen, zeigen sich einige Gemeinsamkeiten der Lebensgestaltung von Eberz mit den Idealen und Mentalitäten der damaligen Boheme: eine sehr individuelle und freiheitlich ausgerichtete Lebensgestaltung mit betont un- oder gegenbürgerlichen Einstellungen und Verhaltensweisen, um authentisch, eigenständig, frei und kreativ leben zu können. Diese vor allem in Künstlerkreisen bei Malern, Dichtern und Literaten verbreitete Lebensart diente der leidenschaftlichen Hingabe an das eigene künstlerische Schaffen und an die persönliche künstlerische Entwicklung, selbst dann, wenn sie nicht zum Broterwerb reichte.

Eberz' Lebenslauf verläuft zunächst in den erwartungsgemäßen Bahnen eines damaligen Universitätsabsolventen. Er tritt den vorbereitenden Schuldienst an – in den bis dato zugänglichen Quellen fehlen Hinweise darauf, ob er abgeschlossen oder abgebrochen hat – und promoviert erfolgreich. Schließlich verlässt er die Perspektiven einer bürgerlichen Existenz – wohl unter dem Eindruck der Verbindung zu Elisabeth Schmook. Eberz gibt den Lehrerberuf auf und verzichtet auf die Eheschließung mit Elisabeth Schmook. Stattdessen widmet er sich seinen persönlichen wissenschaft-

lichen Studien und Forschungen im Rahmen von langen Aufenthalten im In- und Ausland, versucht sich als Lyriker – es gibt zahlreiche Gedichte im Nachlass – und betätigt sich als Schriftsteller und Privatgelehrter. Die finanziellen Voraussetzungen für die Hingabe an die Schriftstellerei und die philosophischen Studien stellt die wohlhabende Elisabeth Schmook. Sie wurde seine Lebensgefährtin und Eberz erhielt von ihr die finanzielle Unterstützung zum Lebensunterhalt. Diese „libertäre“ Lebensführung war nach den damaligen bürgerlichen Wertvorstellungen ein eindeutiger Verstoß gegen herrschende Normen, zum einen gegen den vom Staat und Kirche geregelten Stand der Ehe als einziger Form der intensiven Verbindung von Mann und Frau und zum anderen gegen die übliche Rollenverteilung, der zufolge der Mann die finanzielle Verantwortung zu tragen hat, in der Regel durch regelmäßige Erwerbstätigkeit in einem Brotberuf.

Vor dem Hintergrund der Subkultur der Boheme, die in München ein großes Zentrum hatte, ist das von Elisabeth Schmook und Otfried Eberz gewählte Lebenskonzept durchaus plausibel. Solche finanziell einseitigen Beziehungen waren in Künstlerkreisen nicht unüblich. Schließlich ging es um die Verwirklichung eines höheren Zieles, nämlich künstlerische Werke zu ermöglichen und zu schaffen.

Auch die wohlhabende und zeitlebens ledige Elisabeth Schmook pflegte ein un- bzw. gegenbürgerliches Frauenleben. Sie war eine ausgebildete und zu ihrer Zeit be- und anerkannte Malerin der „Mün-

chener Schule". Sie war jahrelang in der Leitung der Münchener Künstlerinnen-Vereinigung exponiert, die sich u. a. in der angeschlossenen Damen-Akademie die Förderung von künstlerisch ambitionierten Frauen auf die Fahne geschrieben hatte. Über eine künstlerische Ausbildung sollte die Professionalisierung gefördert werden und Frauen sollten in ihrem Kampf für einen Platz in der von Männern dominierten Welt der Kunst unterstützt werden. Schließlich war bis 1922 den Frauen der Zugang zur Akademie verschlossen.

In diesem Rahmen kämpfte Elisabeth Schmook für die Rechte der Frau. Eberz war also durch seine Lebensgefährtin unmittelbar mit der Frauenfrage konfrontiert und hat sich folgerichtig mit dem Geschlechterverhältnis philosophisch auseinandergesetzt und beschäftigt. Dass er dabei eine ausgesprochen frauenfreundliche Position einnahm, ist nur konsequent. Auch die in der Ausstellung beispielhaft angeführten Gesellschaften, Salons und Bekanntenkreise, in denen Eberz verkehrte, stehen in Zusammenhang mit der Frauenbewegung. Hedwig Pringsheim (1855-1942), die in München eine regelmäßige Teegesellschaft hatte, war Tochter der bekannten Frauenrechtlerin Hedwig Dohm (1831-1919). Auch Constanze Hallgarten (1881-1969) war eine erklärte Pazifistin und leidenschaftliche Frauenrechtlerin.

Die Universitätsbibliothek Regensburg hofft, mit dem Ausstellungsschwerpunkt auf die biographischen Zusammenhänge, in denen Eberz gestanden hatte, das Interesse von Forschenden und Studierenden der Geschichte bzw. Kunstgeschichte we-

cken zu können. Es stehen z. B. folgende Fragen im Raum: Welche weiteren persönlichen Beziehungen hatte Eberz in den Kreis der Münchener Boheme? War er Teil der Münchener Boheme? Gehörte er zur Kulisse der Münchener Boheme oder war er nur eine Randfigur?

Die Ausstellung will auf Quellen- und Wissenslücken aufmerksam machen. So ist wenig bekannt über die Person von Elisabeth Schmook und den Verbleib ihres Werkes. Es gibt einige wenige Hinweise in der Sekundärliteratur, vor allem in Zusammenhang mit der Künstlerinnen-Vereinigung, aber fundierte und detailreiche Quellen fehlen und sind gar nicht oder nur schwer zugänglich. Auch über die Qualität der Verbindung der Brüder Josef und Otfried, insbesondere in der Zeit als beide in München lebten, ist wenig bekannt. Da die Universitätsbibliothek Regensburg neben dem im Haus vorhandenen archivalischen Nachlass keine weiteren authentischen Quellen besitzt, die für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Lebensgeschichte Eberz' notwendig wären, z. B. zeitgenössische Ausstellungskataloge, zeitgenössische Verzeichnisse und Rezensionenorgane, fördert die „Universitätsstiftung Lucia und Dr Otfried Eberz“ 2019 den Aufbau eines grundlegenden Quellen- und Dokumentenbestandes mit einem nennenswerten Betrag.

Insgesamt wollte die Ausstellung darauf hinweisen, dass es durchaus lohnenswert ist, die Lebensgeschichte von Otfried Eberz vor dem Hintergrund der heraufziehenden Konflikte des 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren.

## Vitrine 1/8 Elternhaus und Schule

### Otfried Eberz Biographie (Teil 1/4)

- 1.10.1878 geboren in Limburg an der Lahn;  
Kindheit im streng katholischen,  
kleinbürgerlichen Elternhaus in be-  
scheidenen finanziellen Verhältnissen;  
ursprünglicher Name: Jakob Maria Re-  
migius Eberz
- 1880 Geburt des Bruders Josef
- 1897 Reifeprüfung in Frankfurt am Main:  
Königliches Kaiser-Friedrichs-Gymna-  
sium

**Abbildung 1** Otfried Eberz (undatierte Porträtfo-  
tographie), Abzug auf Fotopapier im Postkarten-  
format (228/AM 96800 E16 N1-6). Das Porträt ist  
vermutlich in den Jahren um den 20. Geburtstag  
von Eberz aufgenommen worden.



Abb. 1

**Abbildung 2** Jahresbericht “Königliches Kaiser-Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt a. M.”, Ostern 1897, Frankfurt a. M. 1897, S. 22 (228/AM 95800 E16 D6- 1,1/1).

Das alphabetisch geordnete Verzeichnis der Abiturienten des Jahres 1897 am Königlichen Kaiser-Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt am Main listet den Abiturienten Jakob Eberz als Nummer 3.



**C. Verzeichnis**  
**der für reif erklärten Schüler der Oberprima.**

**1. Michaelis 1896.**

No.	Name und Ruf-Vorname.	Geburts-		Alter.	Be- kennt- nis bezw. Relig.	Des Vaters Stand und Wohnort.	Angabe der Ein- tritts- Klasse.	Dauer des Aufenthalts in der		Gewählter Beruf.
		Ort.	Tag.					An- stalt Jahre	Prima Jahre	
1	Löwenstein, Karl	Frankfurt a. M.	16. VII. 1876.	20 Jahre 2 Mon.	evang.	Lehrer, Frankfurt a. M.	Quarta.	8 1/2	3 1/2	Theologie.

**2. Ostern 1897.**

1	Bode, Hans	Frankfurt a. M.	29. XII. 1878.	18 Jahre 3 Mon.	evang.	Kaufmann, Frankfurt a. M.	Quinta.	8	2	Mathema- tik u. Na- turwissen- schaften.
2	Dochstuhl, Joseph	Mon- tabaur	15. I. 1878.	19 Jahre 2 Mon.	kath.	Lehrer, Frankfurt a. M.	Sexta.	9	2	Rechte.
3	Eberz, Jakob	Limburg a. L.	1. X. 1878.	18 Jahre 6 Mon.	kath.	Postsekretär, Frankfurt a. M.	Sexta.	9	2	Philologie.
4	Hirsch, Perez	Frankfurt a. M.	18. XII. 1878.	18 Jahre 3 Mon.	jüd.	Realschul-Direktor, Frankfurt a. M.	Ober- Sekunda	3	2	Medizin.
5	Hirsch, Remi	Frankfurt a. M.	19. II. 1879.	17 Jahre 11 Mon.	jüd.	† Arzt, Frankfurt a. M.	Ober- Sekunda	3	2	Medizin.
6	Kreck, Karl	Ober- roßbach	21. IX. 1879.	17 Jahre 6 Mon.	evang.	Rektor, Griesheim.	Ober- Sekunda	3	2	Rechte.



**Transkription (1/3)**

Königliches Kaiser-Friedrichs-Gymnasium  
zu Frankfurt am Main.

**Zeugnis der Reife.**

Jakob Eberz

geboren den 1 ten Oktober 1878 zu Limburg a/L.,  
katholischer Konfession, Sohn des Postsekretärs  
Jakob Eberz zu Frankfurt a. M.  
war 9 Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 Jahre  
in Prima

I. Betragen und Fleiss: sehr gut.

II. Kenntnisse und Fertigkeiten

1. Religionslehre: In der Glaubens- und Sitten-  
lehre waren seine Kenntnisse sicher und gut. In  
der Geschichte ebenso. Gut.

2. Deutsch: Er hat seine Befähigung, ein in seinem  
Gedankenkreise liegendes Thema richtig aufzu-  
fassen und mit eigenem Urteile, in angemessener  
Ordnung und fehlerfreier Schreibart zu bearbei-  
ten, durch seine Schulleistungen und seinen Prü-  
fungsaufsatz in guter Weise dargelegt. Mit den  
wichtigsten Abschnitten der Geschichte unserer  
Dichtung und mit einer Reihe von Meisterwerken  
unserer Litteratur ist er wohl vertraut. Gut.

Das Zeugnisformular wurde in Sütterlinschrift aus-  
gefüllt. Die Leistungsbeurteilungen der gelisteten  
Unterrichtsfächer bestehen aus einem Wortgut-  
achten und einer abschließenden ausformulierten  
Ziffernnote.

Otfried Eberz war sicherlich ein guter Abiturient  
des oberen Leistungsbereichs. Aber war er tatsäch-  
lich Klassenprimus, wie es Zeitzeugen aus seinem  
persönlichen Umfeld nahegelegt haben? Die Noten  
in den Fächern Mathematik, Physik und Turnen  
verfehlen das durchweg hohe Niveau der Noten in  
den insgesamt 6 verschiedenen Sprachen. Insofern  
sind Zweifel berechtigt, dass Eberz Klassenprimus  
gewesen sein soll. Vermutlich gehörte diese Ein-  
schätzung in den Bereich einer verklärenden Sicht  
auf den begabten Otfried Eberz.

**Abbildungen 3–5** Zeugnis der Hochschulreife, Ori-  
ginal, einmal gefalzter Papierbogen im Hochfor-  
mat, zweites Blatt mit leerer Rückseite (228/AM  
95800 E16 D6-1,1/1).

15745

Königliches Kaiser-Friedrichs-Gymnasium  
zu Frankfurt am Main.

Zeugnis der Reife.

*Jacob Eberg,*

geboren den 1<sup>ten</sup> Oktober 1878 zu Limburg Gl.  
Kaufmanns-Kaufmanns, Sohn des Hofbuchhändlers  
Jacob Eberg zu Frankfurt a. M.  
war 9 Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 Jahre in Prima.

I. Betragen und Fleiss:

Sehr gut.

II. Kenntnisse und Fertigkeiten.

1. Religionslehre:

*Die Lehren der Bibel und die Bitten des  
Herrn Jesus Christus sind ihm sehr gut. Die  
Lehren der Bibel sind ihm sehr gut.*  
Gut.

2. Deutsch:

*Er hat seine Befähigung, ein in seinem  
Gebrauch der deutschen Sprache sehr gut zu sein  
und in eigenen Worten, in auswendig gelerntem  
und in selbstgeschriebenen Aufsätzen zu bezeugen.  
Er hat seine Befähigung, ein in seinem  
Gebrauch der deutschen Sprache sehr gut zu sein.  
Er hat seine Befähigung, ein in seinem  
Gebrauch der deutschen Sprache sehr gut zu sein.  
Er hat seine Befähigung, ein in seinem  
Gebrauch der deutschen Sprache sehr gut zu sein.*  
Gut.

Transkription (2/3)

3. Latein: Seine schriftlichen Arbeiten ließen hinreichende grammatische Sicherheit erkennen. Die üblichen Schulschriftsteller übersetzt er mit anerkennenswerter Fertigkeit und eindringendem Verständnis. Mit den gewöhnlichen Versmaßen hat er sich völlig vertraut gemacht. Gut.

4. Griechisch: Er besitzt, wie dies nicht nur aus Klassenleistungen, sondern namentlich auch aus der schriftlichen Prüfungsarbeit hervorging, eine gute Fähigkeit zu verständnisvoller Übertragung der Schulschriftsteller. Gut.

5. Französisch: Seine schriftliche Prüfungsarbeit und ein Teil seiner Klassenarbeiten waren gut. Seine Aussprache ist befriedigend; die Schriftsteller übersetzt er mit gutem Verständnis und sehr anerkennenswerter Fertigkeit. Gut.

6. Englisch: Seine Aussprache ist frei von gröberen Fehlern, die Schriftsteller, selbst schwierige Dramen von Shakespeare, übersetzt er mit lobenswertem Verständnis und nicht gewöhnlicher Gewandtheit. Sehr gut.

7. Hebräisch: Er ist imstande, einen Abschnitt aus dem alten Testament gewandt zu übersetzen. Mit der hebräischen Formenlehre ist er vertraut; auch liest er hebräische Texte vollkommen geläufig. Gut.

8. Geschichte und Erdkunde: Die epochemachenden Ereignisse der Weltgeschichte, namentlich der deutschen und preußischen Geschichte kennt er in ihrem inneren Zusammenhang und ist über Zeit und Ort der Begebenheiten recht sicher unterrichtet. Gut.

9. Mathematik: Er besitzt genügende Kenntnis des Systems und eine im allgemeinen auch hinreichende Fähigkeit, einfache Aufgaben zu lösen. Genügend.



**Transkription (3/3)**

10. Physik: Die Hauptlehren und Gesetze der Physik  
sind ihm ausreichend bekannt. Genügend.

11. Turnen: Genügend.

12. Zeichnen: }  
13. Singen: } Er hat nicht teilgenommen.

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm  
demnach, da er jetzt das

Gymnasium verlässt, um klassische Philologie zu  
studieren, das Zeugnis

**der Reife**

zuerkannt und entlässt ihn mit den besten Segens-  
wünschen.

Frankfurt am Main, den 24 ten März 1897.

**Königliche Prüfungskommission**

10. Physik: *Sei  $\vec{v}$  die Geschwindigkeit und  $\vec{a}$  die Beschleunigung eines Körpers. Dann gilt:*

11. Turnen: *Genügend. Genügend.*

12. Zeichnen: } *Sehr gut mit Teilgenügend.*

13. Singen: }

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm demnach, da er jetzt das  
Gymnasium verlässt, um *höchste Philologie* das Zeugnis

### der Reife

zuerkannt und entlässt ihn *mit dem besten Zeugnis*.

Frankfurt am Main, den *24*<sup>ten</sup> *März* 189*7*.

### Königliche Prüfungskommission:



*J. Lahmeyer*, Königl. Kommissar.

*Prof. Dr. Hartwig* Direktor.

*Prof. Dr. Hoff*.

*Prof. Lic. Dr. Mebs*.

*Prof. Dr. Roese*.

*Dr. C. A. C. C.*

*Dr. Werner* Vorleser.

*Hilfsmittel, Direktor d. Religionslehre.*





**Otfried Eberz Biographie (Teil 2/4)**

1897-1902	Studium der Klassischen Philologie in Würzburg, Bonn, Berlin und München
SoSe 1897 und WiSe 1897/98	Königlich-Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg
SoSe 1898	Königlich Preussische Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn
WiSe 1898/99	Königlich-Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg
SoSe 1899 und WiSe 1899/1900	Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin
SoSe 1900	Königlich-Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg
WiSe 1900/1901 und SoSe 1901	Königlich-Bayerische Ludwig-Maximilians-Universität München
1902	Promotion an der Königlich-Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg mit der Dissertationsschrift „Über den Philebos des Platon“

Eberz wurde mündlich in den Fächern Philosophie und Archäologie examiniert (26. Juli 1902) und insgesamt mit der Note „cum laude“ promoviert. Das ist entsprechend der damals üblichen Notenskala nach „sehr gut“ (magna cum laude) und „gut“ (summa cum laude) eine „befriedigende“ (cum laude) Leistung. Es stellt sich die Frage, ob Eberz nach der Bewertung der Dissertation mit „cum laude“ noch die Möglichkeit zur wissenschaftlichen bzw. universitären Laufbahn (z. B. Habilitation) offenstand?

**Abbildung 6** Promotionsurkunde der Universität Würzburg vom 15. August 1902, Original, lilafarbige Hartpapierhülle mit aufgeprägten goldfarbenen Wappen (228/AM 95800 E16 D6-1,1/1).

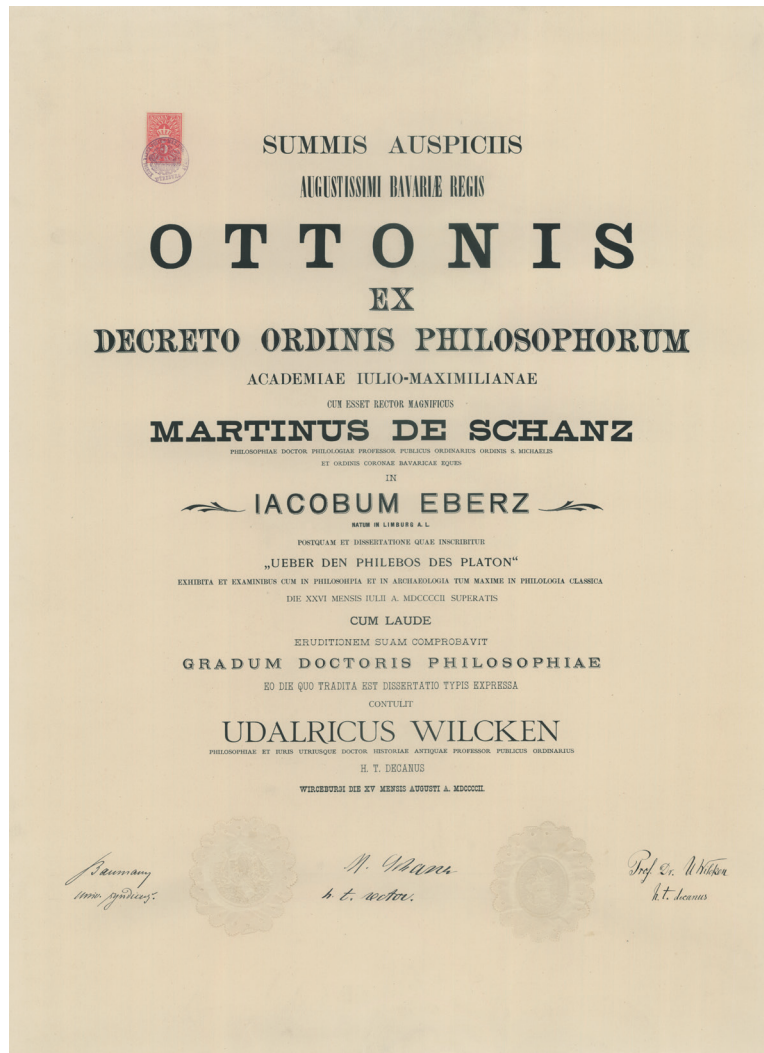


Abb. 6



## Vitrine 2/8 Studium und Promotion

Mit einer insgesamt 37 Seiten zählenden Druckfassung der Dissertation hatte die Schrift einen Umfang, der damals durchaus üblich war.

**Abbildung 7** Deckblatt der gedruckten Dissertationsschrift: Jakob Eberz: Über den Philebos des Platon, Würzburg: Borst 1902 (257/A12160).

ÜBER DEN  
**PHILEBOS DES PLATON.**

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

**KGL. BAYER. JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG**

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

**JAKOB EBERZ**

AUS

**LIMBURG AN DER LAHN.**

WÜRZBURG  
BUCHDRUCKEREI A. BORST  
1902.

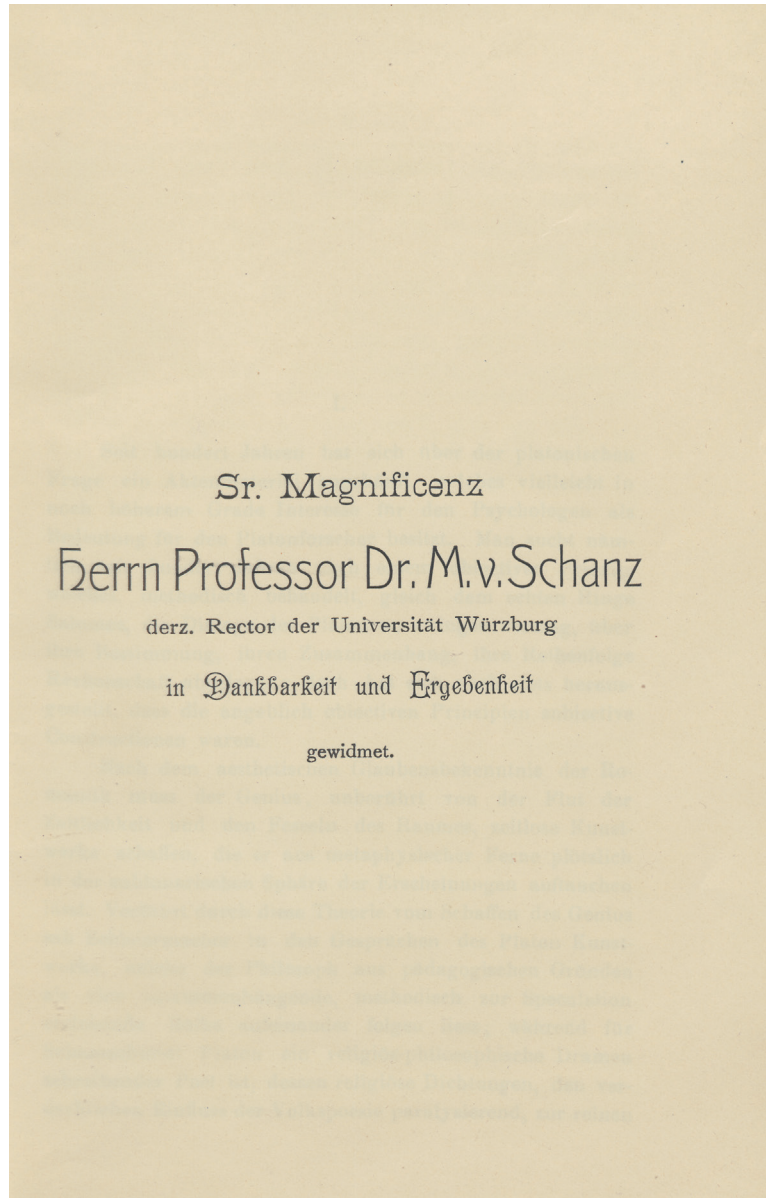
**257**  
**A**  
**12160**

Martin von Schanz (1842-1914) lehrte von 1867-1914 als ordentlicher Professor für Klassische Philologie an der Universität Würzburg. Von 1901-1902 war er Rektor der Universität Würzburg. Er war ein anerkannter Wissenschaftler und ein ausgewiesener Platon-Kenner. Eberz dankte mit dieser Widmung also vor allem einem akademischen Lehrer, mit dem er die Leidenschaft für den gemeinsamen Forschungsgegenstand Platon teilte. Eberz hatte die Dissertation über Platon geschrieben und später mehrere Aufsätze über ihn in der Zeitschrift „Hochland“ publiziert (vgl. die Publikationsliste, S. 48).

Diese Widmung gibt Anlass für einige Fragen: Welches Selbstverständnis oder Lebensgefühl drückt Eberz damit aus? Warum hat er seine Eltern nicht genannt? Ist er dieser akademischen Gepflogenheit bewusst nicht nachgekommen? Wäre die Widmung an die Eltern nicht geboten gewesen, insbesondere eingedenk der bescheidenen finanziellen Verhältnisse? Schließlich hatten die Eltern mit einem bescheidenen Einkommen die Kosten für die schulische und universitäre Ausbildung der beiden Söhne finanziert! Der Posten eines Postsekretärs zählt zu einer bescheiden dotierten Beamtenlaufbahngruppe. Verfügt die Eltern oder die begabten Kinder über andere Einkünfte? Wollte Eberz mit der Widmung eine Ablösung von der familiären oder sozialen Herkunft ausdrücken? War er dem damaligen Rektor und Doktorvater für besondere wissenschaftliche und freundschaftliche Förderung zu besonderem Dank verpflichtet?

**Abbildung 8** Widmung auf der Rückseite des Titel- bzw. Deckblattes:

Sr. Magnificenz  
Herrn Professor Dr. M. v. Schanz  
derz. Rector der Universität Würzburg  
in Dankbarkeit und Ergebenheit  
gewidmet.



Otfried Eberz Biographie (Teil 3/4)

		1914	Einzug zum Kriegsdienst, unmittelbar entlassen, weil nicht verwendungsfähig
1898/99	Eberz lernt die in München lebende Kunstmalerin Elisabeth Schmook kennen	1919/20	Aufsätze in der von Karl Muth herausgegebenen renommierten Zeitschrift „Hochland“
1900-1901/02	Wohnortswechsel nach München Eberz trägt sich mit dem Gedanken, Elisabeth Schmook zu heiraten und Gymnasiallehrer für philologisch-historische Fächer zu werden	1931	Erste und einzige Buchpublikation, die zu Lebzeiten von Otfried Eberz erschienen ist: Vom Aufstieg und Niedergang des männlichen Weltalters: Gedanken über das Zweigeschlechterwesen, Breslau: Bergstadtverlag 1931
1901	Lehramtskandidat am Königlichen Maximiliansgymnasium in München im Rahmen des pädagogisch-didaktischen Vorbereitungskurses des Jahres 1901/02		
1902	Promotion und Verzicht auf die Laufbahn des Lehrers		
1902/03	Studien an der Universität von Paris		
1905-	Studien an der Universität Heidelberg, u. a. bei Wilhelm Windelband (1848-1915), Auslandsaufenthalte u. a. in Florenz (1903, 1905, 1907), Rom (1907) und London (1909)		
1906-	Aufsatzpublikationen in namhaften Kulturzeitschriften		

**Abbildung 9** Jahresbericht über das k. Maximilians-Gymnasium in München für das Schuljahr 1901/1902, München 1902, S. 54, Absatz 3:

„Behufs Abhaltung eines pädagogisch-didaktischen Vorbildungskurses [... ] wurden durch Ministerialentschließung vom 23. Oktober v. Js. dem Maximiliansgymnasium die geprüften Lehramts-Kandidaten [... ] J a k o b E b e r z, zugewiesen



Gymnasium versetzt. Durch Ministerialentschließung vom 26. März l. Js. wurde genehmigt, daß die beiden letztgenannten Lehrer bis zum Schlusse des Schuljahres in ihren bisherigen Stellungen verbleiben.

Zur Aushilfe im französischen Unterricht wurde mit Ministerialentschließung vom 22. März l. Js. der gepr. Lehramtskandidat Hugo Zimmermann beigegeben.

Der Assistent für Turnen Rudolf Ritter wurde durch Ministerialentschließung vom 12. April l. Js. auf Ansuchen seiner Funktion enthoben und dessen Stelle dem gepr. Lehramtskandidaten Stephan Furtner übertragen.

Behufs Abhaltung eines pädagogisch-didaktischen Vorbildungskurses, welcher von dem R. Rektor unter Beiziehung des R. Gymnasialprofessors Dr. Knoll geleitet wurde, wurden durch Ministerialentschließung vom 23. Oktober v. Js. dem Maximiliansgymnasium die geprüften Lehramtskandidaten Ernst Bruckmooser, Karl Burghofer, Jakob Eberz, Theodor Lang, Franz Schmid, Hans Schuster und Eduard Steinhaimer zugewiesen.

Dem ehemaligen Lehrer der Anstalt, Herrn R. Oberstudienrat, Gymnasialprofessor a. D. Franz Xaver Steck, welcher am 10. Dezember 1901 seinen 70. Geburtstag feierte, brachte das Lehrerkollegium durch eine Deputation seine Glückwünsche dar.

Am 22. September 1901 starb Herr Prälat, Universitätsprofessor Dr. Josef Bach, welcher nahezu 40 Jahre den katholischen Schulgottesdienst des Maxgymnasiums besorgt hat. Er war auch diesmal aus den Ferien zurückgekommen, um wieder den feierlichen Initialgottesdienst an dem Tage zu halten, welcher sein Todestag werden sollte. Die Anstalt wird ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Die Offiziatur für die katholischen Schüler wurde durch Ministerialentschließung vom 27. November v. Js. dem Professor an der höheren Töchterschule, Benefiziaten Anton Volkhals übertragen.

Am 21. Februar besichtigte der Amtsarzt, R. Bezirksarzt I. Klasse Herr Dr. Adolph Müller, die Räumlichkeiten und die hygienischen Verhältnisse der Anstalt.

Die katholischen Schüler empfangen während des Schuljahres dreimal die Sakramente der Buße und des Altars. Dem hochwürdigen Stadtklerus von der Frauen- und St. Ludwigskirche wird für die bereitwillige seelsorgerliche Thätigkeit im Beichtstuhle der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Das Maiest wurde am 15. Mai mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, von denen eine Abteilung dem Andenken des vor hundert Jahren geborenen Dichters Joh. Nep. Vogl gewidmet war, im Kaimale gefeiert.

An Stipendien wurden für die Schüler der Anstalt folgende Summen verliehen: Von den Renten der Foundation für arme Studierende 200 M., aus dem von Dopf'schen Fonde 70 M., aus dem von Köhle'schen Fonde 470 M., aus der Friedlein'schen Stiftung 80 M. Den Geldpreis der Schmid-Mayer'schen Stiftung zu 17 M. 14 S. erhielt ein Schüler der 3. Klasse.

**Abbildung 10** Immatrikulationsbescheinigung der „Faculté des lettres, Université de Paris“ (Sorbonne) für das Unterrichtsjahr 1902-1903 (228/AM 95800 E16 D6-1,1/1).

**Abbildung 11** Immatrikulationsbescheinigung der „Ecole Pratique des Hautes Etudes“ - Fachbereich Religionswissenschaften für Unterrichtsjahr 1902-1903 (228/AM 95800 E16 D6-1,1/1).

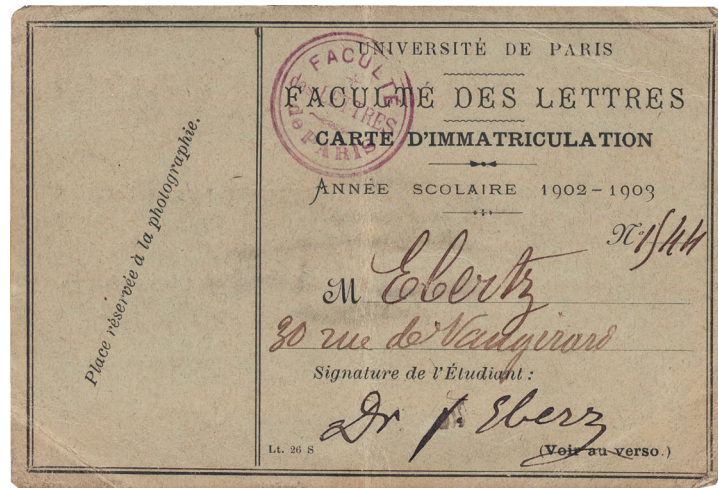


Abb. 10

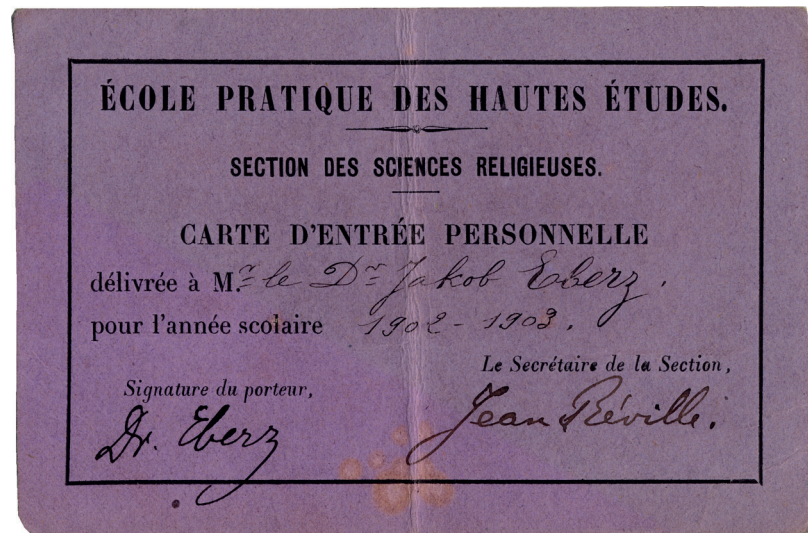


Abb. 11



Eberz ist zeitlebens keiner Erwerbstätigkeit in einem geregelten Arbeitsverhältnis nachgegangen. Er soll nach der Promotion bewusst auf einen Brotberuf verzichtet haben, um seinen akademischen Studien und seinen intellektuellen Interessen frei und selbstbestimmt nachgehen zu können. Tatsächlich hat er dann bis zu seinem Lebensende konsequent als Privatgelehrter gelebt.

Er soll regelmäßig Vorträge gehalten haben. Es ist unbekannt, zu welchen Themen Eberz sprach, in welchem Umfang er dieser Tätigkeit nachging, in welchem Rahmen er die Vorträge hielt und an wen sie sich richteten. Daneben publizierte Eberz regelmäßig und kontinuierlich Aufsätze, mit Ausnahme einer Zeitspanne von 1913-1918, während der kein Aufsatz gedruckt wurde, vermutlich durch die Wirren des Ersten Weltkrieges (mit)verursacht. Für Aufsätze wurde Eberz seitens der Zeitschriften sicher entlohnt, aber zur Bestreitung des täglichen Lebensunterhaltes haben diese Einkünfte sicher nicht ausgereicht. Auch als „Hochland“-Autor leisteten die Honorare, die Eberz für die insgesamt elf gedruckten Aufsätze innerhalb von ca. 25 Jahren erhielt, wohl nur einen kleinen Beitrag zu den Lebenshaltungskosten.

Als Privatier pflegte Eberz umfangreiche Korrespondenzen mit bekannten Persönlichkeiten, insbesondere mit bedeutenden Frauen. Allein von Marie Luise Gothein (1863-1931) sind im Nachlass 210 Briefe an Eberz erhalten geblieben. Außerdem unterhielt Eberz zahlreiche und vielfältige Kontakte zu intellektuellen, akademischen und künstlerischen Kreisen, vor allem in München.

**Abbildung 12** Anmeldungs-Buch des stud. Dr. phil. Jakob Eberz aus Limburg a.d. L. inskribiert auf der Grossherzoglichen Badischen Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg (228/AM 95800 E16 D6-1,1/1).

12

1642

## Anmeldungs-Buch

des stud. *Dr. phil. Jakob Eberz*  
aus *Limburg a. L.*

inskribiert auf der Grossherzoglich Badischen

## Ruprecht-Karls-Universität

zu

## Heidelberg.

♦♦♦

**Bemerkung.** Die Studierenden sind verpflichtet, um die Berechtigung zum Hören von Vorlesungen zu erlangen, sich bis spätestens 8 Tage nach der letzten regelmässigen Immatrikulation (d. i. bis spätestens 28. Mai bezw. 28. November) bei den Dozenten persönlich zu melden und in die Anmeldelisten einzzeichnen. Wer erst nach diesem Termin zu den Vorlesungen zugelassen oder immatrikuliert wird, hat die Einzeichnung sofort zu bewirken. Nachträgliche Einzeichnungen dürfen aber nur mit schriftlicher Genehmigung des Prorektors vorgenommen werden.

Die Entrichtung der Kollegienhonoreare hat auf der Quästur (Hauptstrasse 52) bis zum 28. Mai bezw. 28. November zu erfolgen, bei späterer Einzeichnung in die Listen unmittelbar darnach; dabei ist das Anmeldungs-buch der Quästur vorzuweisen.

Jeder Studierende ist verpflichtet, in jedem Semester wenigstens eine Privatvorlesung (4 Stunden) zu belegen.

Während der Vorlesungen hat jeder Studierende der Regel nach denjenigen Platz einzunehmen, den die ihm von dem betr. Lehrer gegebene Nummer in dem Anmeldebuch bezeichnet. Am Ende des Semesters steht es denjenigen Studierenden, die ihren heimatlichen Behörden gegenüber oder aus anderen Gründen eine solche Bescheinigung brauchen, frei, von dem Dozenten die Ausfüllung der mit „Abgemeldet“ bezeichneten Rubrik zu erbitten. Doch genügt die vorschriftsmässige Anmeldung, um die Aufnahme der belegten Vorlesung in das Abgangszeugnis zu bewirken.

### Vitrine 3/8 Beruf oder Privatgelehrtentum

In dem abgebildeten Studienbuch sind Veranstaltungen für das Wintersemester 1905/06 und für das Sommersemester 1906 eingetragen. Eberz hatte sich im Wintersemester 1905/06 u. a. für drei Veranstaltungen, im Sommersemester 1906 u. a. für zwei Veranstaltungen bei „Geh. Rat Windelband“ eingetragen, d. i. der bekannte Heidelberger Philosoph Wilhelm Windelband (1848-1915):

#### Transkription

1. „Geh. Rat Windelband  
Kant und seine Zeit“
2. „Geh. Rat Windelband  
Religionsphilosophie“
3. „Geh. Rat Windelband  
Philosophisches Seminar“

**Abbildung 13** Innenseiten des Anmeldungs-Buches des stud. Dr. phil. Jakob Eberz aus Limburg an der Lahn inskribiert auf der Grossherzoglichen Badischen Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg (228/AM 95800 E16 D6-1,1/1) für das Sommersemester 1906 mit der Unterschrift von Wilhelm Windelband.

1. Semester 1906						
1	2	3	4	5	6	7
Vorlesungen.	Eigenhändige Einzeichnung des Dozenten.	Nummer des Platzes im Hörsaal.	Datum der An- meldung.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Abgemeldet bei dem Dozenten.	Datum der Ab- meldung.
1. <i>Lehrstuhl: H. H. H. H.</i> <i>Psychologie</i>	<i>H. H. H.</i>		<i>17/5</i>	<i>20h</i>		
2. <i>Lehrstuhl: H. H. H. H.</i> <i>Neurologisches Seminar</i>				<i>gr.</i>		
3. <i>Übungen über Kauts</i> <i>H. H. H. H.</i>	<i>Lask</i>	<i>18.5.</i>		<i>gr.</i>		
4. <i>Platon</i> <i>Dr. Schmidt</i>	<i>T. A. M.</i>		<i>25/5.</i>	<i>10h</i>		
5. <i>Übungen über Kauts</i> <i>H. H. H. H.</i>				<i>gr.</i>		
6. <i>Spezialauswahl Übungen</i> <i>Dr. Schmidt</i>				<i>gr.</i>		
7.				<i>Mk. 10 Unfall-Versicherung</i>		
8.				<i>3 " - Auditoriengeld</i>		
9.				<i>1 " - Institutsgebühr</i>		
10.				<i>2 " - Praktik. Beitrag</i>		
				<i>2 " - Studenten-Ausschuss</i>		
				<i>1 " 50 Kranken-Verein</i>		
				<i>5 Mk. 80 erhalten.</i>		
				<i>Heidelberg, den 26. Mai 1906</i>		
				<i>Al. Quästur.</i>		

Abb. 13

Es handelt sich um die Erstdrucke der entscheidenden vier Aufsätze zur Frauen- bzw. Geschlechterthematik. Die ersten zwei Titelblätter haben jeweils einen persönlichen Besitzvermerk bzw. Autographen von Eberz (rechts oben).

Die Verlage stellten den Autoren mehrere Exemplare von sogenannten „Sonderdrucken“ ihrer Aufsätze zur Verfügung, u. a. als Belegexemplare und zum Versand an interessierte Kollegen. Sonderdrucke enthalten nur einen einzelnen Aufsatz und das Titelblatt des entsprechenden Zeitschriftenheftes, in dem der Aufsatz veröffentlicht worden ist.

Das „Hochland“ war die „wichtigste Zeitschrift des deutschsprachigen Kulturkatholizismus im vergangenen Jahrhundert, eine Revue mit weitem Horizont und herausragenden Autoren“<sup>1</sup>. Sie wurde von Carl Muth (1867-1944) federführend allmonatlich von Oktober 1903 bis Mai 1941 herausgegeben.

Die Universitätsbibliothek Regensburg besitzt neben dem archivalischen und bibliothekarischen Nachlass von Otfried Eberz ein weiteres umfangreiches Quellenkonvolut eines anderen „Hochland-Autoren“: Teile der umfangreich annotierten Bibliothek von Fedor Stepun (1884-1965)<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Thomas Pittroff (Hg.), Carl Muth und das Hochland (1903-1941), Freiburg i.Br., Rombach Verlag, 2018, S. 12.

<sup>2</sup> Dokumentiert in: Die Gelehrtenbibliothek von Fedor Stepun (1884-1965) in der Universitätsbibliothek Regensburg, hrsg. v. Christian Hufen & Angelika Steinmaus-Pollak, Regensburg: Universität Regensburg, 2 Bände, 2016.

**Abbildungen 14-17** Titelblätter der Sonderdrucke bzw. Einzeldrucke der Aufsätze aus der Zeitschrift „Hochland“ (228/AM 95800 E16 M2-4,1 -4,2).



# Monatsschrift

Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens/der  
Literatur u. Kunst · herausgegeben von Karl Muth

Siebttes Heft 1928/29 \* Sechszundzwanzigster Jahrgang

## April

Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters / Von  
Dr. Otfried Eberz :: Die Mystikerin Hildegard in der deutschen  
Geistesgeschichte / Von Leo Sternberg :: Die Rückkehr zum  
Thomismus in den Ländern französischer Sprache / Von  
Professor Dr. Gonzague de Reynold :: Hoffnung auf Licht / Roman  
von Franz Herwig :: Gedanken über Kirchenbau in unserer Zeit /  
Von Professor Dr. Hans Karlinger :: Görres-Funde in Bischof  
Laurent's Nachlaß / Von Dr. Heinrich Schiffers

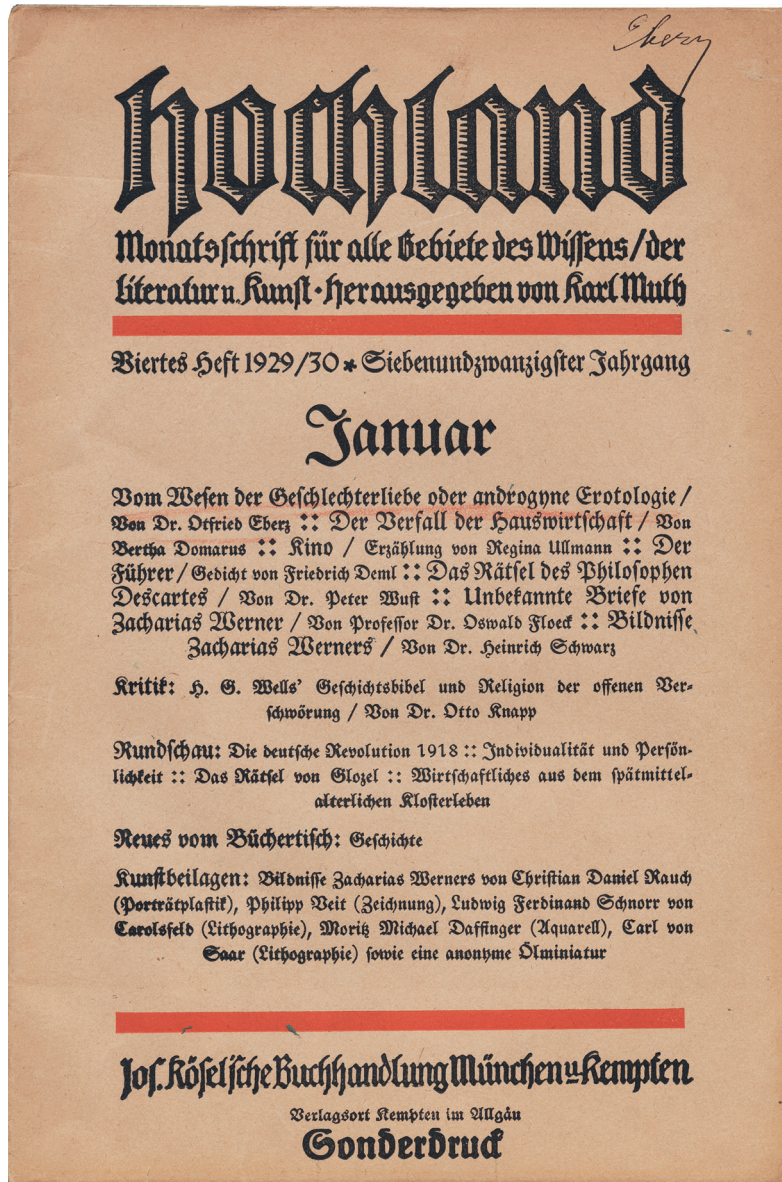
Kritik: Grenzen des Films / Von Dr. Friedrich Fuchs :: Neue Romane / Von  
Franz Herwig :: Ein Buch über Sebastian Brunner / Von Dr. Ernst Alter  
Rundschau: Schiller in Frankreich :: Erich Abides † :: Max Reger als  
Persönlichkeit :: Svend Fleuron

Kunstbeilagen: Dominikus Böhm / Kirche in Bischofsheim (Portal und  
Innenaufnahme) :: Karl Moser / Antoniuskirche, Basel :: Michael Kurz /  
Heinrichskirche, Bamberg und Antoniuskirche, Augsburg

Jos. Köpfsche Buchhandlung München u. Kempten

Verlagsort Kempten im Allgäu

Gonderdruck





# Hochland

Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens/der  
Literatur u. Kunst · herausgegeben von Karl Muth

Elftes Heft 1930/31 \* Achtundzwanzigster Jahrgang

## August

Der Roman einer Thronfolge / Von Dr. Werner Wittich :: Das  
Zweiggeschlechterwesen / Von Dr. Otfried Eberg :: Der Vierrohren-  
brunnen / Novelle von Hans Heinrich Ehrler :: Tilmann Kiemen-  
schneider. Zu seinem 400 jährigen Todestag / Von Dr. Hans Will ::  
Belgien 1914 / Von Dr. Franz Bauer :: Haldane und Nicolson. Zwei  
Porträts englischer Staatsmänner / Von Dr. Josef Aquil in Lettenbauer

Kritik: Zu Gertrud von Le Forts Legende „Der Papst aus dem Ghetto“ /  
Von Gregor Heinrich

Kundschau: Friedrich Gundolf :: E. M. Hamann :: Wirtschaftskrisen im  
vorigen Jahrhundert :: Ein Beitrag zur Philosophia Perennis :: Das  
Missale Romanum :: Der Pater Semeria

Kunstbeilagen: Tilmann Kiemenschneider / „St. Johannes“, „Begräbnis  
St. Magdalenen“, „St. Kilian“ und „Gnadensstuhl“

Jos. Köfelsche Buchhandlung München u. Kempten

Verlagsort Kempten im Allgäu

Gonderdruck



### Publikationen von Eberz zu Lebzeiten

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

EBERZ, J[akob], Hölderlins Nachtgesänge: I. Patmos. In: Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N.F.16 (1906), S. 364-386.

EBERZ, J[akob], Hölderlins Nachtgesänge: II. Andenken. III. Der Rhein. IV. Die Wanderung. V. Germanien. VI. Der Einzige. In: Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N.F.16 (1906), S. 449-467.

EBERZ, J[akob], Die Einkleidung des platonischen Parmenides. In: Archiv für Geschichte der Philosophie 20 [N.F.13] (1907), S. 81-95.

EBERZ, J[akob], Die Tendenzen der platonischen Dialoge Theaitetos Sophistes Politikos. In: Archiv für Geschichte der Philosophie 22 [N.F.15] (1909) S. 252-263, 456-492.

EBERZ, J[akob], Die Bestimmung der von Platon entworfenen Trilogie Timaios Kritias Hermokrates. In: Philologus 69 [N.F.23] (1910), S. 40-50.

EBERZ, J[akob] O[tfried], Platons Gesetz und die sizilische Reform. In: Archiv für Geschichte der Philosophie 25 (1912), S. 162-174.

EBERZ, Otfried, Die gallikanische Kirche als Werkzeug der Revanche. In: Deutsche Rundschau 178 (1919), S. 150-168.

EBERZ, Otfried, Die gallikanische Kirche als Werkzeug der Revanche. In: Der Nationalismus im Leben der dritten Republik, hrsg. von Joachim Kühn, Berlin: Paetel, 1920, S. 159-179.

EBERZ, Otfried, Die beiden Traditionen in der Theosophie. I. Die „abendländische“ Tradition. In: Hochland 17,1 (1919/20), S. 284-295.

EBERZ, Otfried, Die beiden Traditionen in der Theosophie. II. Die indische Mahatmatradition. In: Hochland 17,1 (1919/20), S. 444-457.

EBERZ, Otfried, Dantes joachimitischer Ghibellinismus. In: Hochland 18,1 (1920/21), S. 75-88, 217-222.

EBERZ, Otfried, Aktive und passive Religiosität in Indien und China. In: Ararat 2 (1921), S. 301-306.

EBERZ, Otfried, Katholischer Imperialismus. In: Hochland 20,1 (1922/23), S. 55-72.

EBERZ, Otfried, Aktive und passive Religiosität in Spanien. In: Hochland 20,2 (1921/22), S. 319-332.

EBERZ, Otfried, Europäisches Selbstbewußtsein. In: Hochland 19,1 (1924/25), S. 172-188.

EBERZ, Otfried, Die Krisis der weißen Rasse. In: Hochland 23,1 (1925/26), S. 385-406.

EBERZ, Otfried, Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters. In: Hochland 26,2 (1928/29), S. 1-25.

EBERZ, Otfried, Vom Wesen der Geschlechterliebe oder androgyne Erotologie. In: Hochland 27,1 (1929/30), S. 289-309.

EBERZ, Otfried, Das Zweigeschlechterwesen. In: Hochland 28,2 (1930/31), S. 402-420.

EBERZ, Otfried, Das hoministische Lebensgefühl und die Frau. In: Hochland 33,1 (1935/36), S. 356-361.

Nach 1945 fand Eberz keinen Zugang mehr zu den ost- und westdeutschen Publikationsorganen.

# hochland

Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens/der  
Literatur u. Kunst · Begründet u. herausgegeben  
von Karl Muth

Viertes Heft 1935/36 · Dreiunddreißigster Jahrgang

## Januar

Laienhilfe im Urchristentum / Von Professor Dr. Heinrich Vogels ::  
Bereifte Linde / Gedicht von Arthur Maximilian Miller :: Der ent-  
weihte Maurer / Von Leo Weismantel :: Karl der Große. Das neu  
gewonnene Bild / Von Dr. Michael Seidlmayer :: Wie Gottes  
Gerichte verborgen sind. Nach einer mittelalterlichen Legende /  
Von Julius Lothar Schädling :: St. Odilien, der heilige Berg des  
Elsasses / Von Professor Dr. Luzian Pfleger :: Forderungen an die  
katholische Kirchenkunst / Von Dr. Alfred Kuhn :: Das homini-  
stische Lebensgefühl und die Frau / Von Dr. Otfried Eberz :: Schnee-  
schmelze / Gedicht von Arthur Maximilian Miller

Kritik: Die kirchliche Sendung des Laien / Von P. Hildebrand Bed  
O. S. B. :: Ein Anwalt deutscher Kunst / Von Dr. Alois Elsen

Rundschau: Warum die Griechen Christen wurden :: P. Coughlin ::  
Konzertdämmerung? :: Auf päpstlichem Papier :: Idee und Wirklichkeit an  
der Schwelle der gotischen Kunst :: Die Sendung der christlichen Familie

Kunstbeilagen: Villard de Honnecourt / „Johannes und Jesajas“ und  
„Fallen mit Gauklerpaar“ :: Maria Braun / Drei Holzschnitte zu „Wie  
Gottes Gerichte verborgen sind“

Jos. Kösel'sche Buchhandlung München u. Kempten

Verlagsort Kempten im Allgäu

1931 wurden 3 Aufsätze, die in den Jahrgängen 1928/29, 1929/30 und 1930/31 der Monatsschrift „Hochland“ publiziert worden waren, nochmals als Buch veröffentlicht, und zwar seitens des Bergstadtverlages in Breslau. Als Titel wurde die charakteristische Überschrift des ersten Aufsatzes übernommen: „Vom Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters“. Der Untertitel – „Gedanken über das Zweigeschlechterwesen“ – wurde dem dritten Aufsatz entlehnt. Es ist das erste und einzige Buch, das zu Lebzeiten von Otfried Eberz erschienen ist. Die noch folgenden drei Auflagen wurden posthum von der Witwe Lucia Eberz herausgegeben (1959, 1973 und 1990).

Wenn man die damaligen traditionellen Denkgewohnheiten und Konventionen in Rechnung stellt, gehörte Otfried Eberz mit zu den kritischen und revolutionären Geistern seiner Zeit, die die Geschlechtlichkeit des Menschen, seine Sinnlichkeit und seine Sexualität thematisierten. Es war neu, die Geschlechtlichkeit des Menschen als Gattungswesen und als Individuum öffentlich zum Gegenstand zu machen und dabei auch die Frau als gleichwertiges Subjekt mit einzubeziehen.

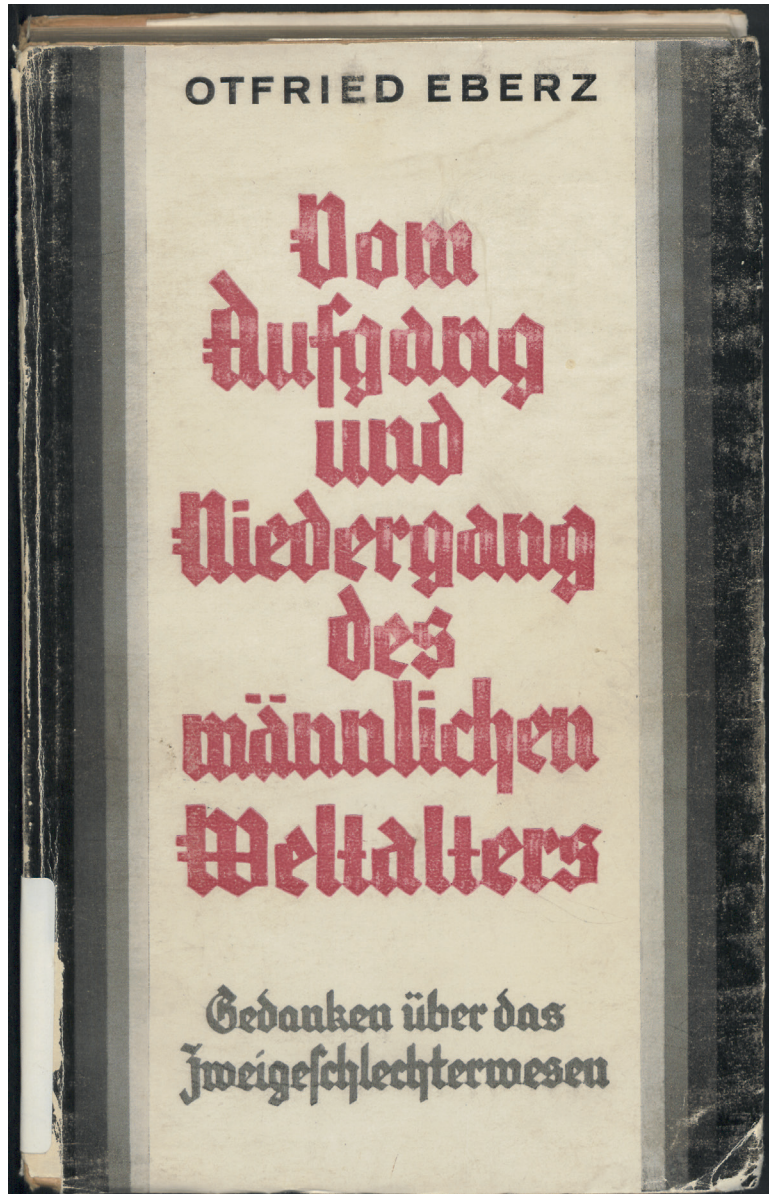
Der Geschlechtlichkeit in der Organisation der menschlichen Gesellschaft Anerkennung und Geltung zu verschaffen, war ein Anliegen von Eberz. Er ging davon aus, dass das Gattungswesen Mensch, in Individuen mit männlichem Geschlecht und Individuen mit weiblichem Geschlecht gespalten, in der Menschheitsgeschichte u. a. damit beschäftigt war, um die Vorherrschaft des einen Geschlechts über das andere Geschlecht zu kämpfen. Mal dominierte

der weibliche Teil und es entstand das Matriarchat, mal dominierte der männliche Teil und es herrschte Patriarchat. Für Eberz wäre ein idealer Zustand dann erreicht, wenn diese Polarität aufgelöst würde und eine Menschheit als Zweigeschlechterwesen entstünde.

Wenn Eberz vom Ideal des Zweigeschlechterwesens spricht, meint er nicht einen einzelnen Menschen, in dem „weibliche“ und „männliche“ Prinzipien bzw. Momente enthalten sind. Es geht ihm nicht um eine fundamentale, anthropologisch grundgelegte „Bisexualität“, sondern darum, dass sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern so gestaltet, dass kein Geschlecht das andere dominiert. Wenn der weibliche und der männliche Mensch sich einander so „ausgewogen“ zuwenden würden, dann könnte etwas Neues, etwas Drittes entstehen. Es würde die Polarität zwischen Ich und Du aufgehoben und es könnte eine „zweieinige Monade“ oder das „Zweigeschlechterwesen“ entstehen. Eberz meint also nicht, dass der einzelne Mensch ein „Zwei-Geschlechter-Wesen“ ist bzw. sein sollte, sondern, dass Mann und Frau – durch die „richtig“ verstandene Liebe – zu einem Zweigeschlechterwesen werden.

**Abbildung 18** Erstauflage mit dem Originalumschlag. Die erste Auflage von 1931 war schnell vergriffen.





Entwickeln sich das Eingeschlechterwesen Mann und das Eingeschlechterwesen Frau miteinander zu einem Zweigeschlechterwesen, dann wäre nach Eberz eine Vorbedingung für eine grundlegend neue gesellschaftliche, soziale, ökonomische, politische, religiöse und ethische Ordnung der menschlichen Gesellschaft erfüllt. Eberz prognostizierte für die zeitgenössische, männlich dominierte Gesellschaft, in der die Frau unter dem „Geschlechtergesetz des Mannes“ steht, den Untergang, weil seiner Ansicht nach eine eingeschlechtlich gestaltete Gesellschaft „Tod und Verwüstung“ hinterlasse.

Das Buch von Eberz fand offensichtlich das Interesse des Zeitgenossen und Regensburger Kollegen Professor Josef Engert. Josef Engert (1882-1964) war katholischer Theologe, Priester und Professor für Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg, die 1965 in der Universität Regensburg aufgegangen ist.

Dieser Besitzvermerk zeigt wieder einmal, dass es bei der Magazinierung von Büchern nicht nur um die Verwahrung eines Textes gehen sollte, sondern darüber hinaus auch um die Verwahrung von einzelnen Exemplaren, da sie u. U. mit einmaligen Eintragungen und Lesespuren Quellen für die Rezeptionsforschung sein können.

**Abbildung 19** Schmutztitel der Erstausgabe von 1931 mit handschriftlichem Besitzvermerk: Prof. Engert (oo/CB 5100 Er6 V9).

## Über den Inhalt des Buches:

---

Was Otfried Eberz zu diesem für unser Zeitalter brennend aktuell gewordenen Thema zu sagen hat, ist das Ergebnis einer tiefen Forschartätigkeit. Eberz begnügt sich nicht mit Phantasien über Möglichkeiten, und da er seine kühnen Gedankengänge, welche wie aus Klossenbarungsgründen geboren scheinen, wissenschaftlich zu belegen vermag, wählen diese uns im Innersten auf und vermögen unsere Einstellung zu Mann und Weib stark zu beeindrucken, wenn nicht gar grundlegend zu ändern. Dieses Buch bedeutet einen Markstein in der Erforschung des Wesens der Geschlechterliebe.

---

Beachten Sie auch  
die Anzeigen auf der  
2. Umschlag-Klappe!

Prof. Engert. 4

Dom  
Aufgang  
und  
Niedergang  
des  
männlichen  
Weltalters

In einem Buch aus der Bibliothek Eberz lag ein Blatt, auf dem eine gepresste Pflanze montiert worden war. Darüber ist folgender Kommentar vermerkt worden: „Endlich ist das Zweigeschlechterwesen gefunden“. Der Kommentator konterkariert das Ideal des Zweigeschlechterwesens über die Analogie zur Pflanzenwelt, in der Zwitterigkeit weit verbreitet ist. Es handelt sich wohl um einen humorvoll gemeinten Kommentar aus dem Bekannten- bzw. Freundeskreis von Eberz.

In vielen Büchern aus der Bibliothek Eberz sind Widmungen und Vermerke eingetragen, z. T. sind die Vermerke mit Namen versehen, z. T. lassen sich „namenlose“ Eintragungen aufgrund derselben Handschrift einem Namen zuordnen. Der oben genannte humorvolle Kommentar stammt vermutlich von einer Frau mit Namen „S. (ofie) Mandelbaum“. Es ist unklar, welche Person hinter dem Namen steht und welches Schicksal sie erlitten hat. Name und Handschrift sind in einigen Büchern zu finden.

Es ist eine interessante Forschungsaufgabe, einige dieser Namen zu identifizieren und zu ermitteln, welche Personen sich hinter den Eintragungen und Namen verbergen. Damit würde zum einen ein Teil des Bekannten- und Freundeskreises von Eberz namentlich bekannt werden. Zum anderen aber würde auch die Mentalität der Zeitgenossen deutlich werden, da sich die Kommunikation über Widmungseintragungen in den Büchern z. T. über Jahre hinweg verfolgen lässt, u. a. auch in der Zeit von 1933 bis 1945.

**Abbildung 20** Einlage in einem Buch aus der Bibliothek Eberz; gepresste Pflanze mit darüber stehendem Text: „Endlich ist das Zweigeschlechterwesen gefunden.“



Eudlies ist das  
zweigeschlechter  
wesen gefunden



Abb. 20



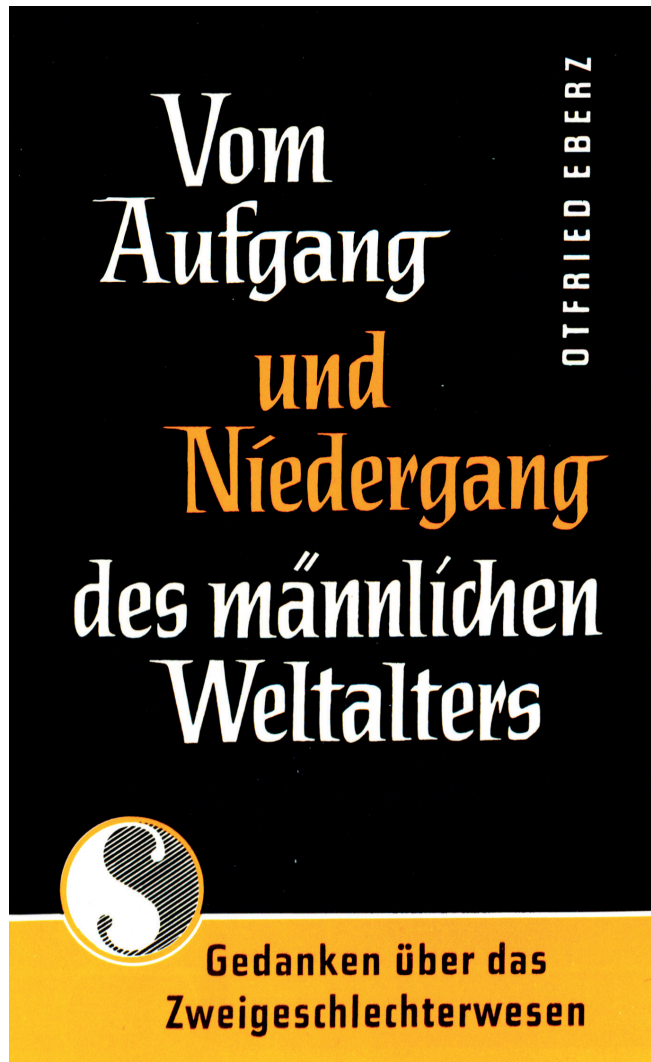
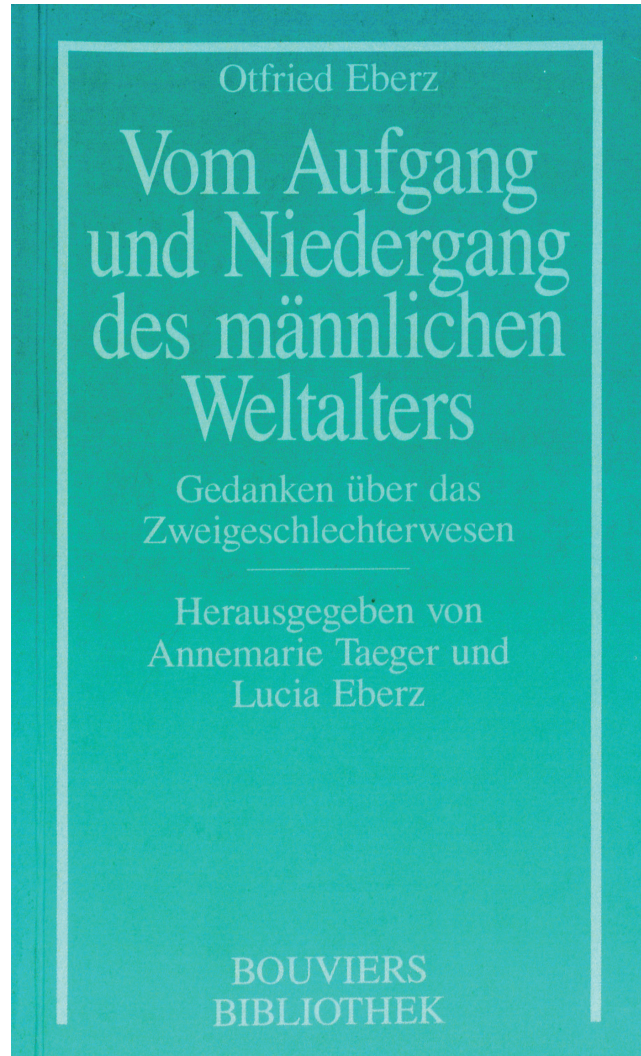


Abb. 21

Abbildung 21 Vom Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters. Gedanken über das Zweigeschlechterwesen, München, Selbstverlag Lucia Eberz, 1973 (00/CB 5100 Er6 V9(3)).



**Abbildung 22** Vom Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters. Gedanken über das Zweigeschlechterwesen, Bonn, Bouvier, 1990 (00/CB 5100 E16 V9.990).

Abb. 22

3.6.1880	geboren in Limburg an der Lahn, Kindheit in Limburg an der Lahn und Frankfurt am Main	1918	Wohnsitz in Darmstadt, Mitglied der Darmstädter Sezession und der Novembergruppe in Berlin; Umzug nach München
1901	Abitur am Lessing-Gymnasium in Frankfurt am Main	1920 ff.	zahlreiche kirchliche Aufträge für großformatige Werke zur Ausgestaltung von Kirchen: Wand- und Deckenmalereien, Mosaiken und Farbglasfenster
1901	Aufnahme des Studiums an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Peter Halm (1854-1923) und Franz Stuck (1863-1928)	1920/24	Auslandsaufenthalte (Italien, Frankreich und Dalmatien)
1904	Wechsel an die Akademien in Düsseldorf und Karlsruhe	1928	Ernennung zum Professor an der „Schule für Illustration und Buchgewerbe“ in München
1905/12	Studien an der Akademie in Stuttgart, zunächst bei Christian Landenberger (1862-1927), ab 1907 bei Adolf Hölzel (1853-1934)	1933	diffamiert als „entarteter“ Künstler, erzwungener Rückzug aus Ausstellungen, schließlich Isolation
1912	Bekanntschaft mit dem einflussreichen Münchener Kunsthändler Hans Goltz (1873-1927), Goltz förderte Eberz durch zahlreiche Ausstellungen und die Herausgabe von etlichen Graphikmappen	1942	am 27. August: Tod in München mit 62 Jahren
1914	Freistellung vom Kriegsdienst		
1915 ff.	graphische Arbeiten als Illustrator für Zeitschriften, Bücher und Mappenwerke		
1917	Eheschließung mit der Kunstmalerin Gertrud Alber (1897-1955) in Wiesbaden		

**Abbildung 23** Joseph Eberz (Porträt) aus: Beate Böhm: Fensterzyklus und Mosaik des expressionistischen Künstlers Josef Eberz in der Pfarrkirche Herz Jesu, Weiden: 75 Jahre Pfarrkirche Herz Jesu 1934. Weiden 2009, S. 10

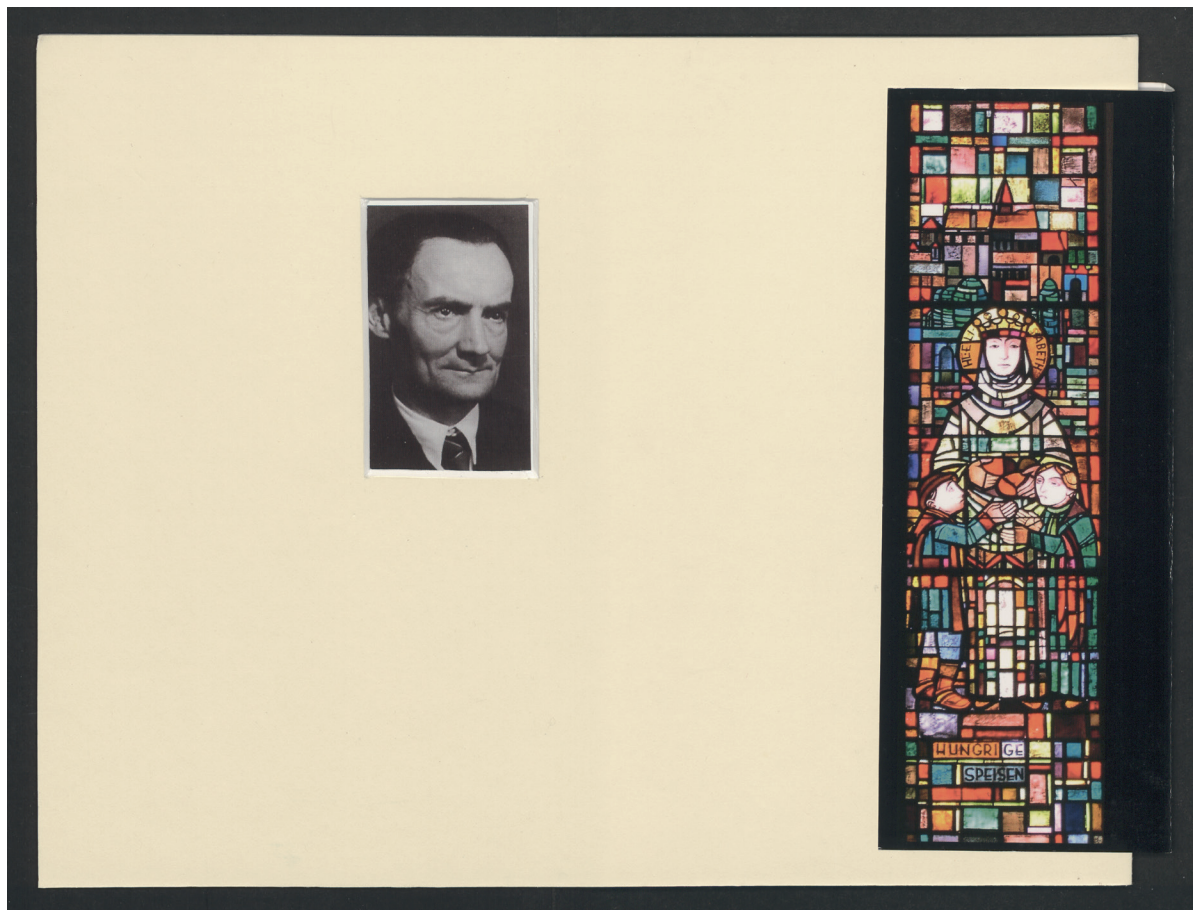


Abb. 23

Otfried Eberz hatte einen fast zwei Jahre jüngeren Bruder mit dem Namen Josef. Er war Illustrator<sup>3</sup>, Graphiker und Maler. Josef Eberz war nach 1910 ein anerkannter und in der Öffentlichkeit viel beachteter expressionistischer Künstler<sup>4</sup>. Auch im Urteil heutiger Kunsthistoriker gehört Josef Eberz zu den namhaften Künstlern der ersten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts – zusammen mit Wassily Kandinsky (1866-1944), Paul Klee (1879-1940), Emil Nolde (1867-1956) und Richard Seewald (1889-1976).

Josef Eberz begann 1901 das Studium der bildenden Künste in München. Nach weiteren Akademie-jahren in Düsseldorf und Karlsruhe fand er an der Akademie in Stuttgart den Lehrer, der ihn maßgeblich prägen sollte: Alfred Hölzel (1853-1943)<sup>5</sup>. Hölzel war ein engagierter und aktiver Wegbereiter

der Moderne in der Malerei. Unter dem Eindruck seiner unkonventionellen Mal- und Unterrichtsweise formierten sich Kreise von Schülern und Anhängern. Dazu zählten Künstler wie Willi Baumeister (1889-1955), Oskar Schlemmer (1888-1943), Johannes Itten (1888-1967) und Josef Eberz<sup>6</sup>.

Im Gegensatz zu Hölzel war Eberz zeitlebens ein religiöser Künstler. Seine ausgesprochene Vorliebe für religiöse Themen war wohl durch die strenggläubige katholische Atmosphäre des Elternhauses angelegt worden. Durch die repressive nationalsozialistische Kulturpolitik und den frühen Tod während des Zweiten Weltkrieges geriet sein Werk außerhalb von Fachkreisen fast völlig in Vergessenheit. Heute besitzt die Vaterstadt Limburg im Rahmen der Kunstsammlungen die umfangreichste Sammlung seiner Werke: ca. 300 Einzelarbeiten aus allen Schaffensperioden.

---

<sup>3</sup> Im Zeitraum von 1915 bis 1925 illustrierte Eberz 42 Werke mit insgesamt mindestens 310 Einzelwerken, vgl. die Auflistung der Illustrationen bei Adolf Sennewald: *Deutsche Buchillustratoren im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts: Materialien für Bibliophile*, Wiesbaden, Harrassowitz 1999, S.36-39.

<sup>4</sup> Eine Quelle für die damalige zeitgenössische Rezeption ist die bekannte Kunstzeitschrift „Kunst für alle“ mit ihren unterschiedlichen Teilausgaben, die im Bruckmann Verlag in München erschien ([https://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digilit/artjournals/kunst\\_alle.html](https://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digilit/artjournals/kunst_alle.html)).

<sup>5</sup> Vgl. zu Adolf Hölzel: *Kaleidoskop - Hoelzel in der Avantgarde*, hrsg. von Marion Ackermann, Gerhard Leistner, Daniel Spanke, ... anlässlich der Ausstellung „Kaleidoskop. Hoelzel in der Avantgarde“, Kunstmuseum Stuttgart, 11. Juli bis 1. November 2009; Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg, 29. November 2009 bis 28. Februar 2010, Heidelberg, Kehrer 2009.

---

<sup>6</sup> Vgl. u. a. die Ausführungen zu Josef Eberz in: Velten Wagner (Hrsg.), *Die deutsche Avantgarde um Adolf Hölzel: Baumeister. Schlemmer. Ackermann ...*, Sonderausstellung Die deutsche Avantgarde um Adolf Hölzel, Städtisches Museum Engen + Galerie, 1. März - 29. Mai 2011, Engen: Stadt Engen 2011, S. 48-49. Das dort genannte Geburtsjahr (1860) ist nicht korrekt. Ferner: Hartmut Härer: „Vielleicht angeboren ist mir eine religiöse Sehnsucht“. Josef Eberz, in: Hölzel und sein Kreis: im Laboratorium der Moderne; eine Ausstellung des Museums für Neue Kunst im Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg; Augustinermuseum Freiburg i. Br. 25. November 2017 - 18. März 2018, Pertersberg, Imhof Verlag 2017, S. 76-85, S. 246 und S. 288 (Fotographie vom Künstlerfest im Atelier von Eberz).



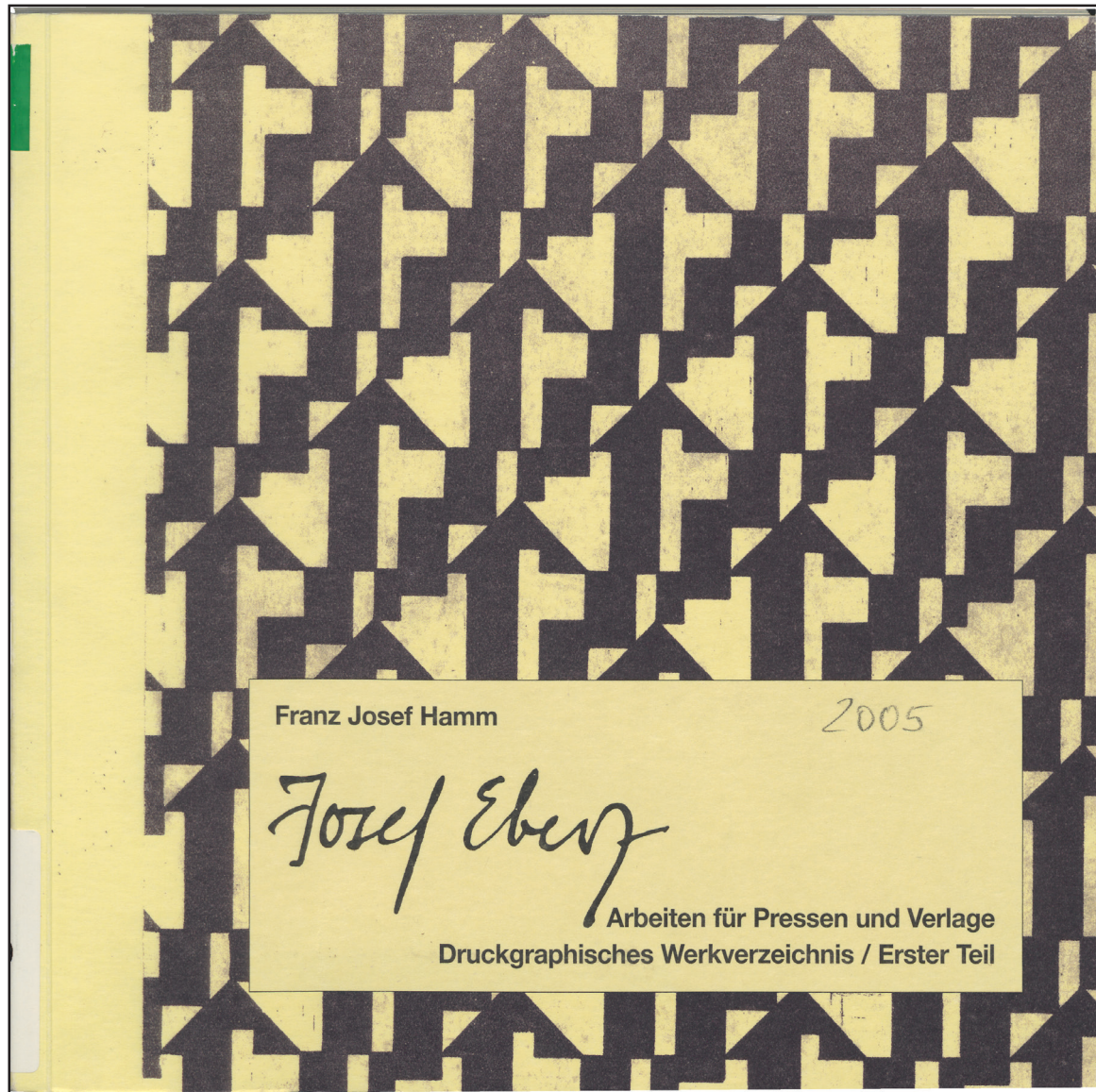


Abb. 24

Die Kunstsammlungen der Stadt Limburg stellen Josef Eberz regelmäßig aus und verfassen wissenschaftliche Werkverzeichnisse<sup>7</sup>. 1980 hatte Lucia Eberz, die Witwe des inzwischen verstorbenen Bruders Otfried, der Vaterstadt Limburg diese Sammlung zum Kauf angeboten. Sie soll dieses Konvolut bis 1980 in ihrem Wohnhaus in München verwahrt haben. Weitere Details über die Provenienz werfen interessante Forschungsfragen auf:

Wie sind Otfried Eberz bzw. seine Witwe Lucia Eberz in den Besitz einer so umfangreichen Sammlung gekommen? Möglicherweise hat Josef Eberz seinem Bruder Otfried noch zu Lebzeiten einige seiner Werke geschenkt. Möglicherweise hat Otfried weitere Werke aus dem Nachlass des Bruders von der Witwe Gertrud Eberz, geborene Alber (1897-1955) erhalten bzw. geerbt. Wie umfangreich war die Sammlung, als sie nach dem Tod von Otfried an die Witwe Lucia Eberz ging? Hat Lucia Eberz die Sammlung, die sie 1980 verkauft hat, im vollen Umfang von ihrem Ehemann Otfried geerbt oder hat sie diese kontinuierlich ergänzt? In welchem Umfang hat sie ergänzt?

Außerdem sind weitere Forschungsfragen interessant: Wie standen die Brüder Otfried und Josef Eberz zueinander? Auf der einen Seite der mittellose Privatgelehrte Otfried, auf der anderen

Seite der prominente Künstler Josef, der vermutlich sein Auskommen hatte und finanziell unabhängig war.

Waren sie einander zugetan? Förderten sie einander? Half der eine dem anderen finanziell aus? Pfl egten die Brüder regelmäßig Kontakt, selbst dann, wenn sie in unterschiedlichen Städten lebten? Wie war der Kontakt in den Zeiten, in denen beide Brüder in München wohnten? Kam es regelmäßig zu „Familientreffen“? Verkehrten sie in denselben Salons? Zu welchen Künstlerzirkeln gehörte das Künstlerehepaar Josef und Gertrud Eberz, geborene Alber<sup>8</sup>? Wo verkehrte Otfried mit seiner „Künstlerbraut“ Elisabeth Schmook (1872-1940), die zeitweise bei dem Künstlerehepaar Max Eduard Giese (1867-1916) und Martha Giese, geborene Schmook (1860-1923) wohnte? Wie war die Beziehung der Brüder in der Zeit des Nationalsozialismus?

**Abbildungen 24 und 25 (vorherige und gegenüberliegende Seite)** Umschlag und aufgeschlagene Seiten aus: Franz-Josef Hamm/Irene Rörig: Josef Eberz: Arbeiten für Pressen und Verlage; druckgraphisches Werkverzeichnis; erster Teil: Ausstellung der Kunstsammlungen <Limburg, Lahn> : 10.7.2005 bis 11.9.2005. Limburg, 2005, S. 112–113.

---

<sup>7</sup> <https://www.limburg.de/Freizeit/Kunst-Kultur/Kunstsammlungen-der-Stadt-Limburg>

<sup>8</sup> Franz Josef Hamm/Irene Rörig: Gertrud Eberz-Alber - Aquarelle. Ausstellungskatalog Kunstsammlungen der Stadt Limburg an der Lahn, 2000.





Z.3.2.2

Z.3.2.2  
o.T. [Sich bückender Akt]. Holzschnitt, 1918,  
15,8 x 12,0 cm,  
nicht signiert,  
typogr. bez. unter der Darstellung: Josef  
Eberz Holzschnitt,  
S.265/366.  
HDO 40815-1



### **Publikationen über Josef Eberz (Auswahl)**

Max Fischer: Josef Eberz und der neue Weg zur religiösen Malerei. München, Goltz Verlag, 1918.

Leopold Zahn: Josef Eberz. Leipzig, Klinkhardt & Biermann, 1920 (Junge Kunst 14) (mit autobiographische Notizen von Josef Eberz).

Leopold Zahn: Der Maler Josef Eberz, in: Der Cicerone 12 (1920), S. 595-606.

Leopold Zahn: Der Maler Josef Eberz, in: Junge Kunst 1 (1920), S. 263-264.

Josef Eberz, in: Velten Wagner (Hrsg.), Die deutsche Avantgarde um Adolf Hölzel: Baumeister. Schlemmer. Ackermann ..., Sonderausstellung Die deutsche Avantgarde um Adolf Hölzel, Städtisches Museum Engen + Galerie, 1. März - 29. Mai 2011, Engen, Stadt Engen 2011, S. 48-49.

Beate Böhm: Fensterzyklus und Mosaik des expressionistischen Künstlers Josef Eberz in der Pfarrkirche Herz Jesu, Weiden: 75 Jahre Pfarrkirche Herz Jesu 1934. Weiden 2009, S. 10.

Hartmut Härer: „Vielleicht angeboren ist mir eine religiöse Sehnsucht“. Josef Eberz, in: Hölzel und sein Kreis: im Laboratorium der Moderne; eine Ausstellung des Museums für Neue Kunst im Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg; Augustinermuseum Freiburg i. Br. 25. November 2017 - 18. März 2018, Petersberg, Imhof Verlag 2017, S. 76-85, S. 246 und S. 288.

### **Ausstellungen und Werkverzeichnisse**

Irene Rörig u. a.: Josef Eberz: graphische Zyklen; Ausstellung der Kunstsammlungen <Limburg, Lahn>: 23.2. bis 13.4.1986. Limburg, 1986.

Irene Rörig u. a.: Josef Eberz in Italien: Ausstellung der Kunstsammlungen <Limburg, Lahn>: 19.8. bis 7.10.1990. Limburg, 1990.

Franz-Josef Hamm/Irene Rörig: Josef Eberz: Gemälde, Aquarelle, Graphik; Ausstellung der Kunstsammlungen Limburg <Lahn>: 27.11.1994 bis 29.1.1995. Limburg 1994.

Franz-Josef Hamm: Josef Eberz: bau- und raumbezogene Arbeiten, Wandmalereien, Mosaiken, Fenster, Altarbilder; Ausstellung der Kunstsammlungen Limburg <Lahn>: 28.11.1997 bis 11.1.1998. Limburg, 1997.

Franz-Josef Hamm/Irene Rörig: Josef Eberz: Arbeiten für Pressen und Verlage; druckgraphisches Werkverzeichnis; erster Teil: Ausstellung der Kunstsammlungen <Limburg, Lahn>: 10.7.2005 bis 11.9.2005. Limburg, 2005.

**Abbildung 26** Elisabeth Schmook: Weizenernte, zwischen 1903 und 1939 (228/AM 96800 Et6 XI-1,3).



Abb. 26

### Elisabeth Schmook (1872-1940)

1897/98 lernte der 20 jährige Eberz die sieben Jahre ältere Kunstmalerin Elisabeth Schmook (1872-1940) kennen. Aus einer wohlhabenden Breslauer Familie stammend, erwartete Elisabeth Schmook erhebliche finanzielle Sanktionen seitens ihrer Familie, falls sie die nicht standesgemäße Ehe mit dem mittellosen (Jakob) Otfried Eberz eingehen würde. Deshalb verzichtete das Paar auf eine Eheschließung. Eberz erhielt von seiner Lebensgefährtin Elisabeth Schmook Zeit ihres Lebens finanzielle Unterstützung. Sie ermöglichte ihm ein Leben als Privatgelehrter und freier Schriftsteller.

Elisabeth Schmook<sup>9</sup> war die Tochter des Stadtrates Schmook in Breslau. Sie hatte ihre künstlerische Ausbildung an der Kunst- und Gewerbeschule in Breslau absolviert und in München, Paris, London und Italien vertieft. In München lebte sie zeitweise mit ihrer Schwester Martha Giese (1860-1923) und deren Mann zusammen, dem bekannten Kunstmaler der „Düsseldorfer Schule“, Max Eduard Giese<sup>10</sup> (1867-1919). In den zeitgenössischen Künstlerkreisen soll Elisabeth Schmook eine anerkannte und geachtete Kunstmalerin gewesen sein. Sie war u. a. vertreten in den überregionalen Ausstellungen der

„Vereinigung schlesischer Künstlerinnen“<sup>11</sup>, die 1902 „zur Wahrung der Standesinteressen und behufs Veranstaltung gemeinschaftlicher Ausstellung“ gegründet worden war<sup>12</sup>.

In München gehörte sie offensichtlich zu den sogenannten „Malweibern“. Sie engagierte sich für die Anerkennung der künstlerischen Tätigkeiten der Frauen in der Kunstszene und für die Chancengleichheit der Frauen hinsichtlich einer fundierten und professionellen künstlerischen Ausbildung. Diesen Zielen diente der 1882 gegründete „Künstlerinnen-Verein München“. Elisabeth Schmook war lange Zeit in der Leitung tätig. Ihre Schwester Martha Giese, die ebenfalls als Kunstmalerin ausstellte, hatte zeitweise den Vorsitz inne.

---

<sup>11</sup> Vgl. die namentliche Erwähnung in der Rubrik: Von Ausstellungen und Sammlungen, in: Kunst für alle: 21. 1905-1906, Ausgabe v. 1. Februar 1906, S. 236-240, S.238, Sp.2.

<sup>12</sup> Aus der Rubrik: Vermischte Nachrichten, in: Kunst für alle: 17.1901-1902, Ausgabe v. 17. April 1902, S. 359-360. Sp. 1.

---

<sup>9</sup> Werner Ebnet: Sie haben in München gelebt: eine Sammlung von Biografien über Persönlichkeiten aus acht Jahrhunderten, Hamburg, tredition, 2012, S.447, Sp. 1

<sup>10</sup> W. Zils (Hrsg.): Geistiges und Künstlerisches München in Selbstbiographien: mit zwölf Bildnissen und einem Anhang: „Münchener Verleger und Presse“, München, Max Kellers Verlag, 1913, S. 109.

**Abbildung 27** Deutsches Reich Reisepass vom 4. August 1927 (228/AM 95800 E16 D6-1,1/2). Als Berufsbezeichnung hatte Eberz „Privatgelehrter“ eintragen lassen.



 <p style="text-align: center;">Ehefrau</p> <p style="text-align: center;">Lichtbild</p>	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <th colspan="2" style="text-align: center;">PERSONENBESCHREIBUNG</th> </tr> <tr> <td style="width: 70%;">Beruf <i>Privatgelehrter</i></td> <td style="width: 30%;">Ehefrau</td> </tr> <tr> <td>Geburtsort <i>Limburg a. L.</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Geburtstag <i>1. 10. 1888</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Wohnort <i>München</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Gestalt <i>groß</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Gesicht <i>oval</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Farbe der Augen <i>gr. braun</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Farbe des Haares <i>d. braun</i></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Besond. Kennzeichen</td> <td></td> </tr> </table>	PERSONENBESCHREIBUNG		Beruf <i>Privatgelehrter</i>	Ehefrau	Geburtsort <i>Limburg a. L.</i>		Geburtstag <i>1. 10. 1888</i>		Wohnort <i>München</i>		Gestalt <i>groß</i>		Gesicht <i>oval</i>		Farbe der Augen <i>gr. braun</i>		Farbe des Haares <i>d. braun</i>		Besond. Kennzeichen	
PERSONENBESCHREIBUNG																					
Beruf <i>Privatgelehrter</i>	Ehefrau																				
Geburtsort <i>Limburg a. L.</i>																					
Geburtstag <i>1. 10. 1888</i>																					
Wohnort <i>München</i>																					
Gestalt <i>groß</i>																					
Gesicht <i>oval</i>																					
Farbe der Augen <i>gr. braun</i>																					
Farbe des Haares <i>d. braun</i>																					
Besond. Kennzeichen																					
<p>Unterschrift des Paßinhabers</p> <p><i>Dr. Eberz</i></p> <p>und seiner Ehefrau</p> <p><i>[Signature]</i></p>																					
<p>Es wird hiernit bescheinigt, daß der Inhaber die durch das obenstehende Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.</p> <p style="text-align: right;">4. Aug. 1927</p> <p>München, den</p> <p style="text-align: center;"><b>Polizeidirektion</b></p> <p style="text-align: center;"><i>J. A.</i></p> <p style="text-align: center;"><i>[Signature]</i></p>																					
<p><b>KINDER</b></p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="width: 33%;">Name</th> <th style="width: 33%;">Alter</th> <th style="width: 33%;">Geschlecht</th> </tr> </thead> <tbody> <tr><td> </td><td> </td><td> </td></tr> <tr><td> </td><td> </td><td> </td></tr> <tr><td> </td><td> </td><td> </td></tr> <tr><td> </td><td> </td><td> </td></tr> <tr><td> </td><td> </td><td> </td></tr> </tbody> </table> <p style="text-align: center;">3</p>		Name	Alter	Geschlecht																	
Name	Alter	Geschlecht																			

Abb. 27

Der „Künstlerinnen-Verein München“ war während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts nicht nur in der Münchener Kunstszene eine bedeutende „Institution“. Die angeschlossene sogenannte „Damenakademie“ war eine Alternative zur Akademie der Bildenden Künste, die damals keine Frauen aufnahm. Aus der Münchener „Damenakademie“ sind berühmte Künstlerpersönlichkeiten hervorgegangen. Als Beispiele sind zu nennen: Gabriele Münter (1877-1962) und Käthe Kollwitz (1867-1945), die Schülerinnen der „Damenakademie“ waren, ferner Franz Marc (1880-1916), der zeitweise zum Lehrkörper der „Damenakademie“ gehörte<sup>13</sup>.

Als Elisabeth Schmook im Jahre 1940 verstarb, vermachte sie Eberz mehrere hohe Geldbeträge und ihren privaten Besitz. Darunter waren umfangreiche Konvolute der Briefe, die Eberz an Elisabeth Schmook geschrieben hatte. Auf diesem Weg sind die Briefe erhalten geblieben. Sie werden im Nachlassarchiv der Universitätsbibliothek verwahrt (228/AM 95800 E16 B8-2,1 bis 3,5).

Elisabeth Schmook und Otfried Eberz pflegten die Gewohnheit, sich gegenseitig Bücher zu schenken.

Viele dieser Bücher sind in der von der Universitätsbibliothek Regensburg übernommenen „Bibliothek Eberz“ erhalten geblieben und dokumentieren eine über 40 Jahre währende Freundschaft. Anlass und Jahr vermerkten sie auf den Vorsatzblättern der Bücher, jeder in charakteristischer Weise. Ihre Vermerke sind nüchtern. Sie verwendete Vor- und Zuname des Beschenkten (Otfried Eberz) und ein numerisches Datum. Seine Vermerke sind persönlicher. Er wählte eine vertrauliche Abkürzung ihres Vornamens (Elli) und benannte das mit dem Buchgeschenk „gefeierte“ Ereignis (z. B. Geburtstag). Abb. 27 und 28 zeigen eine Fotomontage von zufällig ausgewählten Widmungen bzw. Vermerken auf den Vorsatzblättern der verschenkten Bücher (linkes Blatt listet Vermerke von Elisabeth Schmook, rechtes Blatt listet Vermerke von Otfried Eberz). Die chronologische Reihung bricht Weihnachten 1939 ab. Elisabeth Schmook stirbt am 4. April 1940.

---

<sup>13</sup>Yvette Deseyve: Der Künstlerinnen-Verein München e.V. und seine Damenakademie. Eine Studie zur Ausbildungssituation von Künstlerinnen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert (Kunstwissenschaften. Bd. 12). München, Herbert Utz Verlag, 2005. Darin enthalten: eine Aufstellung aller ordentlichen Mitglieder, Schülerinnen und Lehrkräfte sowie Unterrichtsfächer in den Jahren 1882-1920.

**Abbildungen 28 und 29** zeigen Fotomontagen von ausgewählten Widmungen bzw. Vermerken auf Vorsatzblättern der verschenkten Bücher.

**Abbildungen 28** Vermerke von Elisabeth Schmook

**Abbildungen 29** Vermerke von Otfried Eberz





Abb. 28

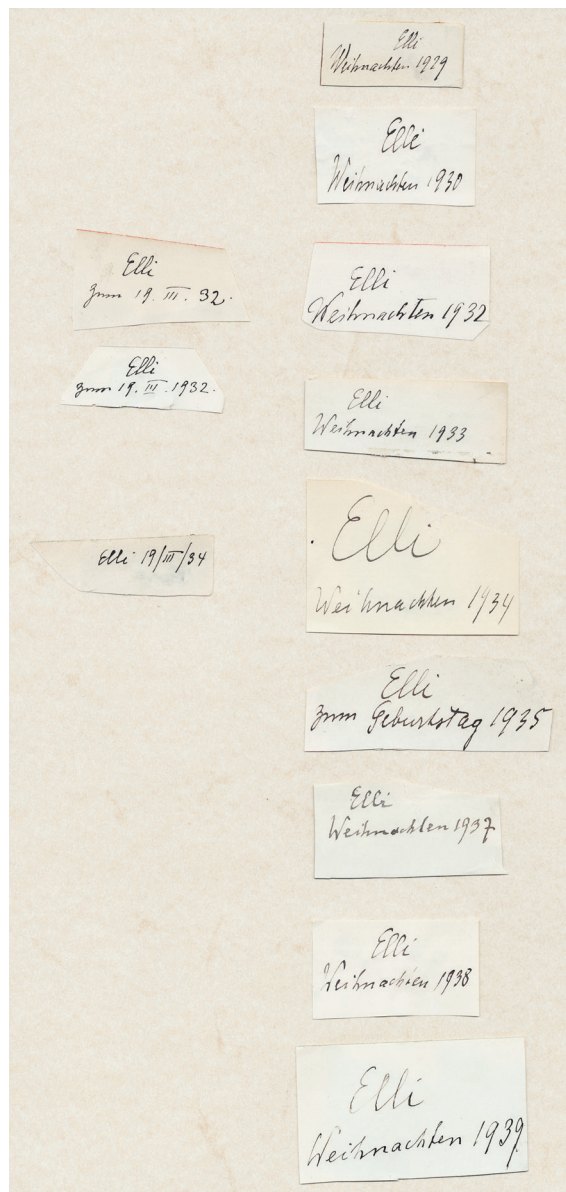


Abb. 29



## Vitrine 6/8 Elisabeth Schmook – Lebensgefährtin und Mäzenin

In vielen Büchern finden sich Vermerke mit Ortsangaben, die von Auslandsaufenthalten und gemeinsamen Reisen des Paares erzählen. Anbei drei Beispiele aus den Jahren 1906, 1909 und 1911, aus der frühen Zeit ihrer 40-jährigen Freundschaft.

### Transkription der Vermerke in Büchern

#### **Abbildung 30** „Ellinchen in London

März 1909

nach der Erholung von der Erkältung“  
(Handschrift Otfried Eberz)

#### **Abbildung 31** „Paris wünscht willkommen und gratuliert zum Geburtstag

1911“

(Handschrift Otfried Eberz)

#### **Abbildung 32** „Betrachte in Andacht das

Edle, Grosse

und lass in der Seele zu gleichem

Thema es wirken.

Weihnachten 1906 in Florenz O. E.“

(Handschrift Elisabeth Schmook)

Wischen in London  
März 1899  
nach d. Entz. von der Entz.

Abb. 30

Paris wünscht Willkommen  
und gratuliert zum Geburtstag.  
1911.

Abb. 31

Betrachte in Andacht des  
G. H. Grosse,  
und lass in der Seele ein gleiches  
Thun es wirken.  
Weihnachten 1906 in Florenz. D. G.

Abb. 32

Eberz hat sehr viele seiner Bücher mit begleitenden und erläuternden Notizen und Materialien versehen, u. a. hat er Bilder oder Texte in die Bücher geklebt, vorzugsweise auf die Innenseiten der Buchdeckel. Das ausgestellte Exponat ist ein vorderer Buchdeckel, der auf der Innenseite mit sechs kleinformatischen privaten Fotografien beklebt worden ist. Alle zeigen fremdartige Bauwerke in einer leeren Landschaft, u. a. Pyramiden. Auf zwei Fotografien ist jeweils eine Frau abgelichtet worden, die inmitten alter Steinquader und Mauerreste sitzt. Vermutlich ist sie eigens für die Aufnahmen platziert worden. Sollte es sich bei dieser Frau um Elisabeth Schmook handeln? Eine Antwort muss im Bereich der Spekulation bleiben. Es ist kein Bild von Elisabeth Schmook an die Universitätsbibliothek Regensburg gekommen.

**Abbildung 33** Innenseite des vorderen Buchdeckels von: Walter Lehmann: *Aus den Pyramidenstädten in Alt-Mexiko*, Berlin, Hobbing. 1933. Handschriftlicher Eintrag: Otfried Eberz 1. X. 1936.



Abb. 33

### Verlegerehepaar Bruckmann

Otfried Eberz pflegte über Jahrzehnte hinweg regelmäßigen Kontakt mit dem Verlegerehepaar Elsa (1865-1946) und Hugo Bruckmann (1863-1941). Die überkommene Korrespondenz beginnt im Jahre 1922 und endet mit dem Tod der Eheleute.

Otfried Eberz verkehrte spätestens seit den 20er Jahren in deren Münchener Salon, in dem sich ab 1900 Künstler, Intellektuelle, Publizisten und Wissenschaftler versammelten. Nach der Entlassung aus der Haft in Landsberg am Lech Ende 1924 gehörte auch Adolf Hitler zu diesem Kreis.

Bei einer Gelegenheit soll Otfried Eberz mit Hitler diskutiert haben. Dabei soll er bei Hitler einen solch bleibenden Eindruck hinterlassen haben, dass dieser Eberz nach der Machtergreifung eine leitende Stellung angeboten habe, die Eberz ausgeschlagen haben soll.

Es ist nicht sicher, ob sich diese (mündlich) überlieferte Geschichte mit wissenschaftlich überzeugenden Fakten und Tatsachen untermauern lässt, aber in jedem Fall stellen sich weitere anschließende Fragen, z. B. in welchem Umfang und warum gehörte Eberz dem Kreis bei den Bruckmanns weiterhin an, obwohl Hitlers Mitgliedschaft die soziale Zusammensetzung des Kreises verändert haben soll.

**Abbildung 34** Verlegerehepaar Hugo und Elsa Bruckmann (undatierte Fotografie, Abzug auf Fotopapier im Postkartenformat) (228/AM 95800 E16 B8-1, 1/8).

Handschriftliche Notiz von Elsa Bruckmann auf der Rückseite der Karte:

„von Hugo u. Elsa Bruckmann für Otfried Eberz

14.10.42“



Abb. 34



### Teegesellschaft von Hedwig Pringsheim

Otfried Eberz bekam im Jahre 1922 Zugang zur Tee-gesellschaft von Hedwig Pringsheim (1855-1942) in der Arcisstrasse am Königsplatz in München. Bei Hedwig Pringsheim, der Tochter der bekannten Frauenrechtlerin Hedwig Dohm (1831-1919), der Ehefrau des vermögenden Mathematikprofessors und Kunstmäzens Alfred Pringsheim (1850-1941) und der Schwiegermutter des Literaturnobelpreis-trägers Thomas Mann (1875-1955), traf sich die Münchener Gesellschaft. Hedwig Pringsheim notierte in ihrem Tagebuch über Eberz:

2.6.1922: „ein Dr. Eberts (Anm.: gemeint Eberz), mit dem ich mich recht gut unterhielt.“

8.6.1922: „Beim Tee ... der sehr anregende Dr. Eberz“

17.7. 1922: „Beim Tee lange, interessant u. belehrend Dr. Eberz“

21.9. 1922: „Beim Tee lange u. sehr geistig Dr. Eberz“

8.12. 1922: „Beim Tee lange u. anregend Dr. Eberz“<sup>14</sup>

19.03.1923: „Vortrag von Eberz über „Kabalismus u. Platonismus“, von 8 – ½ 11, ziemlich fürchterlich“

17.02.1928: „abends Gesellschaft: ... die Herren Eberz“

Ein weiteres Beispiel für Eberz Umfeld dürften die Gesellschaften von Constanze Hallgarten (1881-1969) sein. Es ist nicht bekannt, ab wann Eberz mit der Frauenrechtlerin und Mitbegründerin der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ in Kontakt stand, aber es gibt über Buchvermerke Hinweise auf frühe persönliche Kontakte. Vor diesem Hintergrund ist es nur konsequent, dass sich Eberz, der offensichtlich rege Kontakte zu gesellschaftlichen Kreisen hatte, in denen die Idee und die Forderung nach der Gleichberechtigung der Frauen eine Selbstverständlichkeit war, auch der Frauen- bzw. Geschlechterthematik gewidmet hat. Insofern ist es vielversprechend, nach Spuren zu suchen, die Eberz in zeitgenössischen Quellen und Dokumenten hinterlassen hat, und eine Bilanz zu ziehen, ob bzw. wie er von den Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Das Lebensgefühl und die Lebensgeschichte des Otfried Eberz in Zusammenhang mit den kulturellen und emanzipatorischen Errungenschaften seiner Zeit zu stellen und vor dem Hintergrund der aufziehenden Konflikte des 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren, könnte zu einem neuen Blick auf die Brüder Eberz führen.

---

<sup>14</sup> zitiert nach: Hedwig Pringsheim: Tagebücher, hrsg. v. Cristina Herbst, Göttingen, Wallstein Verlag, 2013, Band 6: 1917-1922, S. 501, 502, 508, 520, 532, Band 7: 1923-1928, S. 63, 367, weitere Belege s. Personenverzeichnis.

**Abbildung 35** Buchcover der Tagebücher von Hedwig Pringsheim



*Hedwig  
Pringsheim*

T a g e b ü c h e r

1917 – 1922

*Wallstein*

Biographie (Teil 4/4)

- 1935 Eberz hält auf Einladung der Familie Taeschner einen Vortrag auf Burg Kipfenberg im oberbayerischen Altmühltal, dem Wohnsitz der Apotheker- und Fabrikantenfamilie Taeschner aus Potsdam mit einer pharmazeutischen Fabrik in Kipfenberg. Bei dieser Gelegenheit lernt Otfried Eberz die 15-jährige Lucia Taeschner kennen.
- 1940 Tod von Elisabeth Schmook
- 1942 Tod des Bruders Josef Eberz
- 1943 Eheschließung, aus der Begegnung mit Lucia Taeschner entsteht eine Ehe zwischen dem 65-jährigen Eberz und der 43 Jahre jüngeren, wohlhabenden Lucia Taeschner; gemeinsame Wohnorte des Ehepaares: München, Kipfenberg und Potsdam
- 1944 wegen der Bombenangriffe auf München Wohnortwechsel nach Potsdam
- 1945 die Burg Kipfenberg wird geräumt und von der US-Armee besetzt
- 1951 das Ehepaar Eberz siedelt von Potsdam in der „Deutschen Demokratischen Republik“ um in den Süden der jungen „Bundesrepublik Deutschland“, späterer Wohnort: München

1958

am 21. März verstirbt Otfried Eberz in München

**Abbildung 36** 1914 kaufte Anna Taeschner (1857-1927), die Witwe des Apothekers und Fabrikanten Emil Taeschner, die verfallene Burg Kipfenberg im Altmühltal. Von 1914 bis 1925 ließ sie die Burg grundlegend neu errichten. Anna Taeschner war die Tante von Lucia Taeschner.



BURG KIPFENBERG

Abb. 36

### Lucia Eberz geb. Taeschner

Nach dem Tode von Otfried Eberz lebte Lucia Taeschner weiter in der gemeinsamen ehelichen Wohnung in München. Die scheue und zurückgezogene Witwe widmete ihre Lebenszeit dem persönlichen und wissenschaftlichen Nachlass ihres Ehemannes. Sie verstand sich als Schülerin, Mitstreiterin und Interpretin von Otfried Eberz. Posthum legte sie dessen Werke neu auf und publizierte die unveröffentlichten Arbeiten in Form von Büchern oder initiierte Publikationen in Zeitschriften.

2004 übergibt sie den Nachlass im Rahmen der neu gegründeten „Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“ an die Universität Regensburg. Die Stiftung wird im Dezember 2004 offiziell gegründet. Im Januar 2006 verstirbt Lucia Eberz in einem Altersheim in Regensburg.

**Abbildung 37** Todesanzeige: Dr. Otfried Eberz (Zeitungsausschnitt Süddeutsche Zeitung, Nr. 70 vom 22./23. März 1958)

**Abbildungen 38 und 39** Personalausweis der Bundesrepublik vom 20. November 1957, verlängert bis 19. November 1962 (228/AM 96800 E16 Nr-6)



Abb. 37

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb mein  
geliebter Mann  
der Schriftsteller  
**Dr. Otfried Eberz**  
unerwartet im Alter von 79½ Jahren.  
Mit ihm ging ein hochkultivierter Geist dahin.  
München 23, den 21. März 1958  
Wilhelmstraße 15/I  
In tiefer Trauer:  
Lucia Eberz, geb. Taeschner  
Beerdigung: Montag, den 24. März 1958, um 14 Uhr  
im Nordfriedhof.  
Gottesdienst: Dienstag, den 25. März 1958, um 8.45 Uhr  
in St. Ursula.

<p>Zugezogen in (Wohnort und Wohnung)</p> <p>_____</p> <p>Dienststempel</p> <p>Zugezogen in (Wohnort und Wohnung)</p> <p>_____</p> <p>Dienststempel</p> <p>Zugezogen in (Wohnort und Wohnung)</p> <p>_____</p> <p>Dienststempel</p>	<p><b>Zur Beachtung</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Der Personalausweis ist auf Verlangen allen Behörden sowie den Beamten des Polizeidienstes vorzuzeigen.</li> <li>2. Es ist strafbar, den Inhalt des Personalausweises zu entstellen oder ihn in seinem Inhalt zu verändern, den Personalausweis einem andern zum Gebrauch zu überlassen oder einen fremden Personalausweis zu benutzen.</li> <li>3. Der Verlust ist der zur Ausstellung zuständigen Behörde des Wohnortes unverzüglich anzuzeigen.</li> <li>4. Der Personalausweis gilt nur als Inlandsausweis.</li> </ol> <p>Verlängert bis 19. November 1962 Eichstätt, den 12. Nov. 1957 Landrat Schneitz</p>	<p><b>BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND</b></p> <p><b>Personalausweis</b></p> <p>Nummer des Personalausweises By I * 343484 a Gültig bis 28. Nov. 1957</p>
<p>Name (bei Ehefrauen auch Geburtsname) Dr. phil. Eberz</p> <p>Vornamen (Rufnamen unterstreichen) Jakob Maria Benigius</p> <p>Geburtsort 1. Oktober 1878</p> <p>Geburtsort (Land, Kreis) Limburg a.d. Lehn</p> <p>Staatsangehörigkeit Deutsch</p> <p>Größe 172 cm</p> <p>Farbe der Augen braun</p> <p>Unveränderliche Kennzeichen fehlen</p>	<p></p> <p>Unterschrift des Inhabers Dr. Otfried Eberz München, den 20. Nov. 1957 Stadtdirektor der Landeshauptstadt Amt für Öffentliche Ordnung München Ausstellende Behörde Unterschrift des Beamten</p>	<p>Wohnort und Wohnung München Wilhelmstr. 15/I</p> <p>Zugezogen in (Wohnort und Wohnung)</p> <p>_____</p> <p>Dienststempel</p> <p>Zugezogen in (Wohnort und Wohnung)</p> <p>_____</p> <p>Dienststempel</p>

Abb. 38, Abb. 39



„Universitätsstiftung Lucia und Dr. Otfried Eberz“

Stiftungszweck:

- das Lebenswerk von Otfried Eberz lebendig zu halten,
- die Erforschung der Kunst des deutschen Expressionismus zu unterstützen, um das Wissen über das künstlerische Schaffen des Malerbruders Josef Eberz zu bewahren und
- die wissenschaftliche Frauenforschung zu fördern.

An der Gründung der Stiftung war Professor Dr. phil. Heinrich Treziak (1936-) maßgeblich beteiligt.

Er kannte Lucia Eberz seit den 1960er Jahren aus seiner Zeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universität München und zuletzt als pastoral tätiger Pater des Ordens OMI (Missionare Oblaten der makellosen Jungfrau Maria), u. a. in München.

An der Universität Regensburg war Treziak lange Zeit Dozent für Philosophie.

**Abbildung 40** Otfried Eberz (Porträt; unsigniertes Ölgemälde; Format: 78,5 x 88,5 cm, Kunstammer der Universität, Inv.-Nr. 000 051 537. Als Künstler konnte Hermann Mühlen (1886-1964) ausgemacht werden<sup>16</sup>.

---

<sup>16</sup> Zum Künstler vgl. Erich Schneider: Die Sammlung Joseph Hierl. Expressiver Realismus. Wertheim am Main, 2009 (Schweinfurter Museumsschriften 166), S. 234-235.

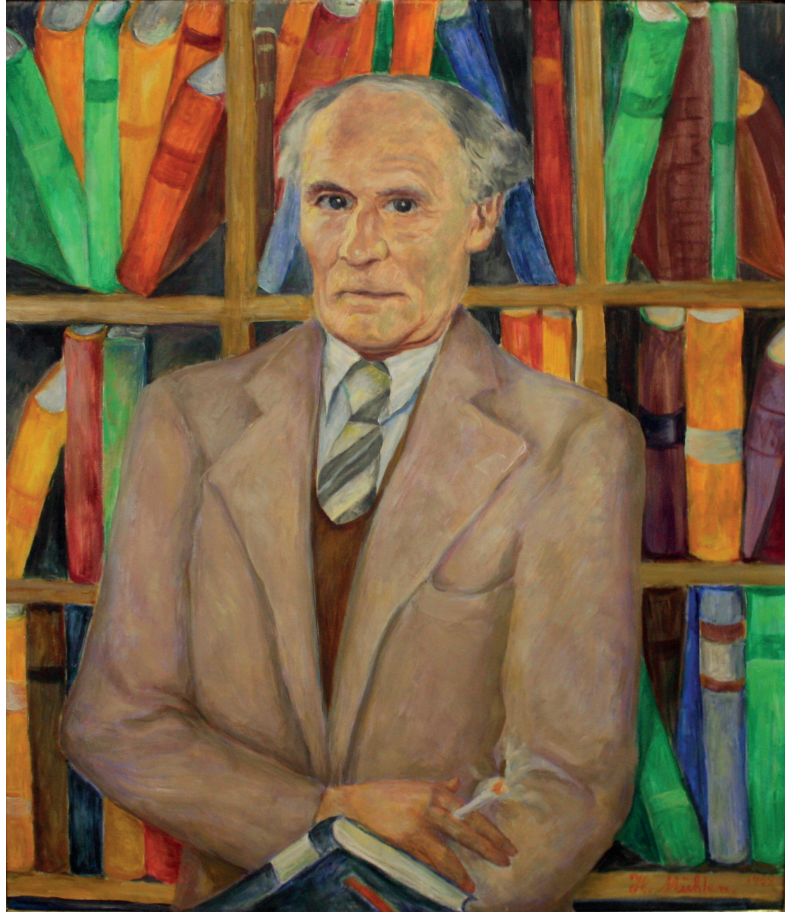


Abb. 40



Eine Publikation der  
Universitätsbibliothek Regensburg

